Nr. 31 ★ 14. Jahrgang

Stuttgart, 4. August 1906

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag. Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart. Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Wie Streiks vom Zaune gebrochen werden.

Daß bei den Arbeitgebern und deren Vertretungen jeder Streik vom Zaune gebrochen wird, ist eine ausgemachte Sache. Und ebenso sind diejenigen, die durch das Vertrauen der Arbeiterschaft in die erste Reihe gestellt werden, Streikhetzer, Aufwiegler und Unruhestifter. Das sind olle Kamellen und verlohnt sich ernstlicher Widerlegung nicht. Es wäre schade um die Tinte, die dessentwegen verschrieben würde. Die Zeit der sauren Gurke hat es aber wohl verschuldet, daß die „Fachzeitung", das Organ des Schutzverbandes, das schon so abgegraste Feld jetzt von neuem aufsucht, um mit besonderem Fleiße ihr Rößlein darauf zu tummeln. Sonst wüßten wir wenigstens nicht, warum die „Fachzeitung" die Erfurter und Eisenacher Lohnbewegung herausgreift und unseren Thüringer Gauvorsteher mit einer solch außerordentlichen Schärfe als einen Ausbund von Schlechtigkeit darstellt. Die Lohnbewegungen beider Orte ragen weder durch Größe, noch durch sonst etwas über den gewöhnlichen Rahmen hinaus, und auch an dem Verhalten unseres Gauvorstehers finden wir nichts, höchstens daß er dem Schutzverband gegenüber zu vertrauensselig gewesen ist und viel zu viel Umstände gemacht hat. Die „Fachzeitung" behauptet nun, die Erfurter und Eisenacher Lohnbewegungen seien typische Fälle, wie Streiks vom Zaune gebrochen werden. Das gibt uns den willkommenen Anlaß, einen solchen „Typ" einmal vorzuführen, um den Nachweis zu erbringen, daß es keine frivolere Beschuldigung gibt als die der „Fachzeitung", und wenn etwas vom Zaune gebrochen ist, dann der Streik, den die „Fachzeitung" provoziert.

Wie die Dinge in Eisenach sich abgespielt haben, ist in voriger Nummer dieses Blattes erörtert worden. Heute wollen wir die Vorgänge in Erfurt in der chronologischen Reihenfolge und nach dem vorliegenden Aktenmaterial darlegen. Das alberne Geschwätz, daß die zwei Jahre zurückliegenden Tollschen Fälle die Ursache der jetzigen Lohnbewegung sein könnten, übergehen wir dabei.

Der Erfurter Vertrag lief am 1. Juli d. J. ohne Kündigung ab. Am 7. Juni trat die Leitung des Holzarbeiterverbandes an den Schutzverband mit der Anfrage heran, ob und unter welchen Umständen dem Schutzverband die Fortsetzung des Vertragsverhältnisses genehm sei. Das Schreiben wurde persönlich überreicht und dabei der Wunsch geäußert, beide Vorstände möchten, bevor offizielle Verhandlungen über den neuen Vertrag beginnen, zusammentreten, die Erfahrungen des alten und die Wünsche des neuen Vertrags besprechen, um vielleicht bei der Aufstellung des neuen Vertragsentwurfes die beiderseitigen Wünsche berücksichtigen und eventuelle Reibungen vermeiden zu können.

Am 20. Juni, also 13 Tage später, erging vom Schutzverband der Vorschlag, die oben bezeichnete Sitzung am 28. Juni stattfinden zu lassen. Inzwischen hatten aber die Holzarbeiter eine Versammlung einberufen, die zu der ganzen Frage Stellung nehmen sollte. Man hatte das Schweigen des Schutzverbandes als Abneigung gegen einen Vertrag gedeutet. In die Vorbereitungen zu der obigen Versammlung kam die Einladung des Schutzverbandes. Sofort wurde die Mitteilung gemacht, daß die Versammlung nicht rückgängig gemacht werden könne, daß aber trotzdem die Besprechung beider Vorstände stattfinden solle. Am 22. Juni tagte dann die Versammlnng, die mit einstimmiger Annahme folgender Resolution endete:

„Die heute im „Tivoli" tagende Holzarbeiterversammlung erblickt in den Streiks eines der wirksamsten Kampfinstrumente der modernen Arbeiterbewegung. Die Gefährlichkeit desselben bedingt einen vorsichtigen Gebrauch, es kommt nur als letztes Mittel in Betracht, wenn alle anderen, auf gütlichem Wege den Wünschen der Arbeiter Geltung zu verschaffen, versagen. Tarifverträge sind geeignet, für die Arbeiter und Arbeitgeber die so wünschenswerte Ruhe zur gemeinsamen friedlichen Arbeit im Beruf zu schaffen. Für die Holzarbeiter Erfurts ist ein solcher Vertrag aber nur annehmbar, wenn er den veränderten Verhältnissen und den berechtigten Wünschen der Kollegenschaft Rechnung trägt.

Als berechtigte Wünsche gelten: Einführung der 55stündigen Arbeitszeit, den Teuerungsverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung, Schaffung einer Norm für Löhne und Berücksichtigung der durch Eindringen von Bauarbeit in Möbelwerkstätten veränderten Verhältnisse. Läßt sich auf dieser Grundlage ein Vertrag nicht schaffen, so verzichten die Erfurter Holzarbeiter auf einen solchen, sie haben dann freie Hand, die Konjunktur auszunutzen."

Tags darauf, am 23. Juni, fand die gemeinschaftliche Sitzung statt. Beide Parteien waren im Prinzip mit einem neuen Vertrag einverstanden. Die Arbeitervertreter legten der am Vorabend angenommenen Resolution gemäß ihre Wünsche dar; man ging mit dem Versprechen auseinander, die Wünsche schriftlich niederzulegen und am 28. Juni von neuem zu verhandeln.

Am 28. Juni überreichten die Holzarbeiter einen Vertragsentwurf, der in der Hauptsache folgende Positionen enthielt:

1. Die Arbeitszeit soll 9½ Stunden täglich betragen, Montags und Sonnabends wird 8½ Stunden gearbeitet.

2. Die bisher gezahlten Löhne erfahren eine Aufbesserung von 5 Pf. pro Stunde, doch soll ein Arbeiter in den ersten beiden Gesellenjahren wenigstens 30 Pf. und dann 40 Pf. pro Stunde verdienen. Muß der Arbeiter das Werkzeug selbst stellen, so wird dafür 1 Pf. pro Stunde vergütet. Arbeiten im Bau, bei Umzügen usw. werden um 5 Pf. höher bezahlt. Diese Lohnsteigerung findet auf Akkordarbeiten sinngemäße Anwendung. Die Garantierung des Wochenlohnes bei Akkordarbeiten wird gewährleistet.

3. Überstunden werden nur gemacht, wenn alle Bänke besetzt oder durch den Arbeitsnachweis des Verbandes geeignete Arbeiter nicht zu beschaffen sind. Werden Überstunden gemacht, so ist für die ersten zwei Stunden jeden Tags 15 Pf., dann 30 Pf. pro Stunde extra zu zahlen. Als Voraussetzung gilt, daß die vereinbarte wöchentliche Arbeitszeit erreicht ist. Als Ausnahme gelten Krankentage, offizielle Festtage, Umzüge usw.

In der am Abend des gleichen Tages stattgefundenen Sitzung offerierten die Herren Arbeitgeber 57 Stunden Arbeitszeit, jetzt 2 Pf. Lohnerhöhung und am 1. Juli 1907 bei Löhnen bis 38 Pf. 1 Pf., bei Löhnen über 38 Pf. 2 Pf. Für Überstunden 30 Prozent und für Arbeiten im Rohbau 2 Pf., dazu dreijähriger Vertrag. Die gleichen Positionen enthält der am 29. Juni eingegangene Vertragsentwurf des Schutzverbandes.

In einer am 30. Juni stattgefundenen Holzarbeiterversammlung wurde dieses Angebot abgelehnt. Die Arbeiter erklärten sich aber bereit, sich mit den für jetzt gemachten Zugeständnissen zufrieden geben zu wollen und alle anderen Streitfragen der Zukunft zu überlassen. Am 2. Juli erging der diesbezügliche Bescheid. Am 5. Juli antwortete der Schutzverband: „Ohne Vertrag keine Zugeständnisse!" Er nahm die gemachten Zugeständnisse wieder zurück. Darauf persönliche Vorstellung unseres Gauvorstehers beim Vorsitzenden des Schutzverbandes, wobei ersterer erklärte, für Annahme eines Vertrags bei seinen Kollegen wirken zu wollen, wenn der Schutzverband 56 Stunden und 3 Pf. Lohnerhöhung sofort und 2 Pf. im nächsten Jahre bewillige.

Am 6. Juli ist wieder gemeinschaftliche Sitzung. Man einigt sich über die minder wichtigen Dinge des Vertrags, die Schlichungskommission usw., verständigt sich auch nach langer Verhandlung über Durchschnittslöhne. Die Beratungen über die Vertragsdauer und Lohnerhöhungen werden zurückgestellt, bis wegen der Arbeitszeit eine Verständigung erzielt ist. Der Schutzverband verharrt auf 57 Stunden, er geht auch mit keiner Silbe auf das von unserem Gauvorsteher gemachte Angebot ein, obwohl wiederholt diesbezügliche Andeutungen von den Vertretern der Arbeiter gemacht wurden. Nach mehrstündigem Hinüber und Herüber geraten die Verhandlungen ins Stocken. Auf die Frage: „Was nun?" allseitiges Schweigen. Noch einmal versuchen die Arbeitervertreter, einen Ausweg zu finden, sie schlagen vor, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Das wird von den Arbeitgebern rundweg abgelehnt.

So erfolgte am 8. Juli der Beschluß einer Holzarbeiterversammlung, vom 9. Juli ab die Arbeit beim Vorsitzenden des Schutzverbandes ruhen zu lassen. In der darauffolgenden Woche erschienen in der Erfurter Lokalpresse unter Berufung auf den Schutzverband wiederholt Notizen, aus denen hervorging, daß über alle Fragen, mit Ausnahme der Arbeitszeit, eine Verständigung erzielt sei, und nur über die Arbeitszeit habe man sich nicht einigen können. Wieder fragten die Arbeiter an, ob nicht ein Mißverständnis vorliege. Als Antwort erfolgte am 13. Juli ein Schreiben des Schutzverbandsvorsitzenden des Inhalts, daß wesentliche Differenzen nicht mehr vorhanden seien, daß nur hinsichtlich der Arbeitszeit keine Übereinstimmung erreicht wurde. Diese Auslassung des Herrn Finkelmeyer ist nur richtig, wenn man die Lohnerhöhung und Vertragsdauer als unwesentlich erachtet. Da die Erfurter Holzarbeiter darüber anderer Meinung waren, erfolgte am gleichen Tage der Beschluß, vom 15. Juli ab auf der ganzen Front in den Ausstand zu treten.

Gegenüber diesen unanfechtbaren Tatsachen, dieser mühevollen Arbeit wagt die „Fachzeitung" davon zu schreiben, der Ausstand der Erfurter Holzarbeiter sei vom Zaune gebrochen, wagen die Herren der Erfurter Schutzverbandsleitung davon zu reden, es sei uns nicht ernst mit unseren Verhandlungen gewesen.

Der Arbeitsvertrag und seine Auflösung durch den Unternehmer.

Eine Frage des Rechtes und der Moral.

I.

—r. Im Gegensatz zu der Sklaverei des Alterums und dem Feudalismus des Mittelalters, die auf der Unfreiheit respektive Hörigkeit des Arbeiters beruhten, beruht das moderne Arbeitsverhältnis auf einer freien Vereinbarung, einem Vertrag zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter. Der Kapitalist als der Besitzer von Geld oder von Produktionsmitteln (Rohstoffen, Halbfabrikaten, Werkzeugen, Maschinen, Fabriken usw.) begegnet dem Arbeiter, dem Besitzer der lebendigen Arbeitskraft, auf dem Arbeitsmarkt; beide sind aufeinander angewiesen und treten sich als freie, gleichberechtigte Personen gegenüber; werden sie handelseinig, so schließen sie einen Vertrag miteinander ab, wonach der Arbeiter dem Kapitalisten das Benutzungsrecht an seiner Arbeitskraft für einen bestimmten Lohn auf eine bestimmte Zeitdauer abtritt. Dieser Vertrag kann schriftlich, mündlich, telegraphisch, telephonisch, er kann vor allen Dingen auch durch einen Vertreter abgeschlossen werden.

Wie jeder andere Vertrag rückgängig gemacht werden kann, so kann auch der Arbeitsvertrag jederzeit gelöst werden, und zwar kann diese Auflösung im beiderseitigen Einverständnis oder ohne ein solches erfolgen. Es liegen also drei Möglichkeiten vor: der Unternehmer und der Arbeiter lösen das Arbeitsverhältnis mit gegenseitiger Übereinkunft oder der Unternehmer löst es gegen den Willen des Arbeiters oder der Arbeiter löst es gegen den Willen des Unternehmers. Da die erste Form keinerlei rechtliche oder sonstige Schwierigkeiten bietet und die dritte uns augenblicklich nicht interessiert, soll sich unsere Untersuchung mit der zweiten Form befassen. Die rechtliche Behandlung dieser überaus wichtigen Frage geht von einer einseitigen Lösung des Arbeitsvertrags aus, die natürlich eine Verletzung des Rechtes der einen oder der anderen Partei einschließt. Entläßt ein Unternehmer seinen Arbeiter ohne Grund und wider dessen Willen, so fühlt sich der Arbeiter in seinem Rechtsempfinden verletzt; verläßt ein Arbeiter seine Arbeit unter Kontraktbruch und wider den Willen des Unternehmers, so fühlt sich letzterer in seinem Rechte geschädigt. In beiden Fällen setzen wir einen Arbeitsvertrag voraus, der auf längere Dauer geschlossen ist und eine gegenseitige Kündigung bedingt, denn ohne eine solche ist er jederzeit lösbar.

Nach § 122 der Gewerbeordnung kann das Arbeitsverhältnis, wenn nichts anderes vereinbart ist, durch eine jedem Teile freistehende, vierzehn Tage vorher erklärte Aufkündigung gelöst werden; werden andere Kündigungsfristen vereinbart, so müssen sie für beide Teile gleich sein. Das Gesetz will durch diese Vorschrift den Mißbrauch beseitigen, der früher gang und gäbe war, daß der Unternehmer sich eine kürzere Kündigung vorbehielt, als er vom Arbeiter verlangte. Während der Unternehmer eine möglichst lange Kündigungsfrist sich ausbedang, damit er sich vorsehen und Störungen im Betrieb vermeiden könnte, behielt er sich das Recht vor, den Arbeiter jederzeit auf die Straße setzen und brotlos machen zu dürfen. Aus wichtigen Gründen, die im § 123 und § 124 der Gewerbeordnung aufgeführt sind, darf eine sofortige Entlassung des Arbeiters respektive ein sofortiges Verlassen der Arbeit stattfinden. Liegen solche Gründe nicht vor, so kann der geschädigte Teil für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ortsüblichen Tagelohnes fordern. Zuständig zur Entscheidung solcher Streitigkeiten ist das Gewerbegericht.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob mit diesen Bestimmungen ein gleiches Recht für Unternehmer und Arbeiter geschaffen sei und als wenn somit in bezug auf die Lösung des Arbeitsvertrags allen billigen und vernünftigen Anforderungen entsprochen werde. Sehen wir aber etwas genauer hin, so werden wir sofort bemerken, daß es mit diesem gleichen Rechte dieselbe Bewandtnis hat wie mit der vielgerühmten Gleichberechtigung zwischen Unternehmern und Arbeitern im allgemeinen. Mit Bezug auf diese angebliche Gleichheit zwischen beiden Vertragsteilen hat einmal der berühmte Rechtslehrer Ihering sehr drastisch gesagt: „Eine schöne Gleichheit! Was für den Reichen eine Kleinigkeit ist, das bildet für den Armen ein unübersteigliches Hindernis. Es ist eine Gleichheit, die dem schwachen Kinde dieselbe Last auf die Schultern legt wie dem starken Manne!" Und der Sozialpolitiker Dr. Flesch äußert sich diesbezüglich folgendermaßen: „Die Rechtsgleichheit besteht selbstverständlich in der

strengen Anwendung der Gesetze auf alle Staatsbürger, aber die Gesetze sind falsch, wenn sie dieselbe Vorschrift unterschiedslos für alle Staatsbürger, ohne Rücksicht auf deren besondere Verhältnisse, maßgebend sein lassen. Die Gerechtigkeit ist blind: sie soll bei Anwendung des Gesetzes sich nicht nach der Person richten. Aber der Gesetzgeber ist sehend: er soll gewahr werden, ob die gleiche Vorschrift sich für alle eignet. Und dem Gesetzgeber des Arbeitsvertrags ist gerade vorzuwerfen, daß er bisher nicht gesehen, nicht beachtet hat, wie die Anwendung der gleichen Vorschriften bezüglich der Lösbarkeit des Arbeitsvertrags tatsächlich die Freiheit des Arbeitsvertrags, die im Interesse der Freiheit der Persönlichkeit und der staatsbürgerlichen Gleichheit geschützt werden sollte, für den schwächeren Teil, das heißt wenigstens in Großbetrieben für den Arbeiter aufgehoben hat. Solange dieser vom Rechte geduldete Zustand besteht, sind die Arbeiter allerdings berechtigt, zu erklären, daß der freie Arbeitsvertrag ihnen den nötigen Schutz nicht gewährt."

Diese Ungleichheit zwischen Unternehmer und Arbeiter bei einer Lösung des Arbeitsvertrags springt sofort in die Augen, wenn wir bedenken, daß ersterer die uneingeschränkte Möglichkeit hat, jeden Augenblick die wirtschaftliche Existenz, den Broterwerb des letzteren in Frage zu stellen, während der einzelne Arbeiter nicht den geringsten Einfluß auf die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit des Unternehmers besitzt. Es beruht dies bekanntlich auf dem Überangebot von Arbeitskräften oder, volkswirtschaftlich ausgedrückt, auf der Eigentümlichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise, daß ein Käufer kaufen kann, wie, wo und wann er will, während ein Verkäufer warten muß, bis ein Käufer kommt. Und da auf dem Arbeitsmarkt der Unternehmer Käufer der Arbeitskraft ist, so kann er normalmäßig stets Arbeitskräfte bekommen, während der Arbeiter warten muß, bis ihn ein Unternehmer in Arbeit nimmt. Wenn also ein Unternehmer einen Arbeiter aus reiner Willkür oder einer Laune folgend ohne zureichenden Grund auf die Straße setzt, so bedeutet das für den Arbeiter eine schwere Schädigung und einen Nachteil, der um so größer ist, je ungünstiger das Verhältnis ist zwischen dem Angebot und der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt.

Zur Beleuchtung dieses Mißverhältnisses wollen wir auf die Stellung der Beamten in bezug auf ihre Entlassung hinweisen. Jeder festangestellte Beamte weiß, daß er zwar jederzeit seine Kündigung einreichen kann, daß er vom Staate oder Gemeinde aber nicht jederzeit entlassen werden kann, sondern nur dann, wenn bestimmte, nachweisbare Gründe vorliegen, die durch ein streng geregeltes Disziplinarverfahren nachgewiesen werden müssen. Diese gesicherte Existenz des Beamten, die sogar bei der Kalkulation eines heiratslustigen Mädchens eine Rolle spielt, sticht grell ab von der Rechtlosigkeit des Arbeiters und des Privatangestellten, und um so greller, je mehr ein Unternehmer die Entlassung vornimmt aus Gründen, die mit dem Arbeitsverhältnis selbst nichts zu tun haben. Es ist ja bekannt, daß es Unternehmer gibt, die einen Arbeiter entlassen, weil er einer Koalition angehört, die dem Unternehmer nicht paßt, weil er eine sozialdemokratische Zeitung liest oder einem beim Unternehmer unbeliebten Kandidaten bei einer Wahl seine Stimme gibt; die Drohung mit Entlassung ist ein beliebtes Schreckmittel des Kapitalprotzentums und wird sogar dann angewandt, wenn ein Arbeiter seine staatsbürgerlichen Pflichten (als Gewerbegerichtsbeisitzer, Arbeitervertreter usw) erfüllt. Gegen einen solchen Unternehmerterrorismus ist der einzelne Arbeiter machtlos.

Das gleiche Recht zwischen Unternehmer und Arbeiter in bezug auf die Lösung des Arbeitsvertrags schwebt also in der Luft; es bedeutet in der Praxis eine Bevorrechtigung des Unternehmers und eine Benachteiligung des Arbeiters, ein Zustand, der dem modernen Rechtsempfinden widerspricht und auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten ist. Die landesübliche Einwendung, daß eine Beseitigung dieses Zustandes ein unberechtigter Eingriff in das freie Bestimmungsrecht des Unternehmers sei, weil letzterer dadurch im Innern seines Betriebs und in seiner freien Willensbestimmung beschränkt werde, will nichts besagen. Denn einerseits handelt es sich nicht darum, den Unternehmer zu entrechten, sondern lediglich darum, den Arbeiter gegen Unrecht zu schützen, und andererseits erfordert es die höhere Sozialgerechtigkeit, daß die schrankenlose Freiheit des einzelnen sich Beschränkungen gefallen lassen muß im Interesse des Allgemeinwohles. Darauf beruht ja unsere ganze Sozialgesetzgebung und Sozialpolitik, daß die kapitalistische Alleinherrschaft beseitigt werden soll, und daß an deren Stelle ein Mitbestimmungsrecht des Staates und der Arbeiterorganisationen tritt.

Darüber sprechen wir in einem Schlußartikel.

Aus den Jahresberichten unserer Arbeitersekretariate für 1905.

I.

gh. Die diesjährigen Berichte unserer Arbeitersekretariate legen ein erfreuliches Zeugnis davon ab, daß sich diese von den organisierten Arbeitern geschaffene Institution aufs beste entwickelt. Nicht nur ist die Zahl der Arbeitersekretariate größer geworden, nicht nur holen sich bei ihnen immer mehr Arbeiter Rat und Hilfe in Rechtssachen, sondern auch qualitativ werden die Leistungen unserer Arbeitersekretariate besser, der Inhalt ihrer Jahresberichte beweist, daß sich unsere Arbeitersekretäre vortrefflich einarbeiten.

Dies erkennen alle einigermaßen vorurteilslosen Beobachter an. Selbst das Verhältnis der Behörden zu unseren Arbeitersekretariaten hat sich befriedigend gestaltet. „Über den Verkehr mit den Behörden können wir uns nur anerkennend aussprechen," so heißt es in dem Berliner Bericht, und ähnlich sprechen sich auch die anderen Berichte aus. Der Gothaer Bericht fügt noch hinzu: Bei schriftlichen Anfragen seien die Behörden dem Arbeitersekretariat in der erfreulichsten Weise entgegengekommen. Verschiedene Behörden und Gemeindevorstände haben Rat suchende Personen wiederholt an das Arbeitersekretariat gewiesen. Das herzogliche Staatsministerium stellte dem Arbeitersekretariat das „Reichs-Gesetzblatt" unentgeltlich zu.

Ausnahmen kommen freilich noch immer vor. So beschwert sich der Cölner Bericht über das Verhalten der dortigen Armenverwaltung. Letztere scheine das Arbeitersekretariat nicht allzu günstig zu beurteilen. Ferner hatte in Dresden ein Ratshilfsarbeiter in der Kanzlei der Gewerbeamtszweigstelle Neustadt die Tätigkeit des dortigen Arbeitersekretärs als „Winkeladvokatur" bezeichnet. Auf eine Beschwerde wurde aber dem Sekretariat vom Stadtrat schriftlich geantwortet, der Beamte sei wegen des unpassenden Ausdrucks zurechtgewiesen worden. — Dem Hanauer Arbeitersekretariat teilte das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Darmstadt mit, daß der Sekretär zur Vertretung eines Klägers „insolang" nicht zugelassen werde, als er nicht den Nachweis führe, daß ihm das mündliche Verhandeln vor Gericht durch eine seitens der Justizverwaltung getroffene Anordnung gestattet ist. Da eine persönliche Vertretung vor diesem Schiedsgericht nicht nötig war, hatte das Sekretariat keine Gelegenheit, den Konflikt weiter auszufechten.

Zu wünschen wäre, daß alle Vorsitzenden der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung die Ausführungen beherzigen mögen, welche dem Lübecker Bericht zufolge das Schiedsgericht zu N. in der Begründung eines Urteils gemacht hat. In diesem Falle hatte eine Berufsgenossenschaft sich dagegen gewendet, daß sie die Kosten für die Vertretung einer Unfallversicherungssache durch das Lübecker Arbeitersekretariat bezahlen soll. Eine „Vertretung", wie sie der Arbeiter sich gewählt, sei durch die Umstände nicht geboten gewesen. Wenn er trotz der ihm erteilten Belehrung über die Einlegung der Berufung hierzu nicht fähig gewesen sei, so habe er berufene Helfer in der Nähe gehabt, zum Beispiel den Ortsvorstand, den Lehrer, den zuständigen Geistlichen. Darauf erklärte das Schiedsgericht: „In dem ergangenen Vorstandsbescheid der Berufsgenossenschaft war die Rente nur in Höhe von 15 Prozent zugebilligt worden. Wie sehr sich aber der Verletzte durch diese Bemessung beschwert fühlen mußte, hat das Ergebnis der von ihm wider den Vorstandsbescheid eingelegten Berufung bewiesen, indem das Schiedsgericht ihm die Vollrente zugesprochen hat. Wenn er sich deshalb trotz seines leidenden Zustandes zu einer Reise nach Lübeck zu einem Manne seines Vertrauens, den er sich zu seinem Berater und Bevollmächtigten in seiner durch die Berufsgenossenschaft höchst ungünstig für ihn entschiedenen Unfallsache wählte, entschloß, so tat er etwas, was in seinem dringenden Interesse lag und wovon er sich für die von ihm im schiedsgerichtlichen Verfahren zu unternehmenden Schritte den bestmöglichsten Erfolg versprach. . . . Warum der Verletzte hätte genötigt sein sollen, sich zwecks Einlegung seiner Berufung an berufene Helfer in der Nähe, zu Beispiel den Ortsvorstand, den Lehrer, den zuständigen Geistlichen zu wenden, ist nicht einzusehen. Es handelte sich für ihn um eine sehr wichtige Angelegenheit, und er durfte sich sagen, daß es zweifelhaft sei, ob er beim Ortsvorsteher, Lehrer oder Geistlichen das richtige Verständnis dafür oder auch nur den guten Willen, ihm dabei behilflich zu sein, finden werde, daß es bei seinem wichtigen Interesse an der Erlangung einer weit höheren Rente, als ihm zugebilligt war, daher geratener sei, sich an eine in Rentenunfallsachen berufene, weil erfahrene Stelle zu wenden, in deren Händen seine Sache am besten aufgehoben sein würde."

Strittig ist noch immer unter den Arbeitersekretären selbst, ob es zweckmäßig ist, Auskunft auch an diejenigen Arbeiter zu geben, die sich ohne Grund ihrer Gewerkschaft nicht anschließen. In Leipzig zum Beispiel wird diesen Arbeitern Auskunft nicht erteilt. Die Bestimmung hat sich dem Leipziger Bericht zufolge als durchaus zweckmäßig erwiesen, und es liege nicht der mindeste Grund vor, hiervon abzugehen. Dagegen vertritt der Düsseldorfer Bericht den entgegengesetzten Standpunkt. Der Grund, welcher gegen die Erteilung der Auskunft an alle Arbeiter geltend gemacht wird, daß nämlich die Gewerkschaften dadurch geschädigt, statt gefördert werden, sei nach den Beobachtungen des Sekretariats nicht berechtigt. Möge man hin und wieder auf „verstockte Sünder" stoßen, die regelmäßig das Sekretariat in Anspruch nehmen, ohne die moralische Pflicht — abgesehen von den anderen Gründen für den Beitritt zu ihrer Gewerkschaft — zu empfinden, ihrer Gewerkschaft beizutreten, könne doch zweifellos mit Recht darauf verwiesen werden, daß fast ausnahmslos an allen Orten die Entwicklung der Gewerkschaften mit der Errichtung der Arbeitersekretariate eine augenfällig schnellere wurde. Ein gleiches lasse sich für Düsseldorf konstatieren.

In den Jahresberichten werden wieder die einzelnen Zweige der Arbeiterversicherung am ausführlichsten behandelt. Dieser Teil der Berichte hat gerade jetzt eine besondere Bedeutung mit Rücksicht auf die geplante Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung. In den maßgebenden Kreisen geht die Meinung dahin, daß dieser Plan nicht auf einmal ganz durchgeführt werden könne. Daher soll zunächst nur ein Anfang mit der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung gemacht werden, es soll den Arbeitern der letzte Rest der Selbstverwaltung in ihren Krankenkassen entrissen und letztere mit der Invalidenversicherung „vereinheitlicht" werden. Die Unfallversicherung dagegen, das heißt die Alleinherrschaft der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften, soll nach wie vor bestehen bleiben. Nun bekunden aber die Jahresberichte unserer Arbeitersekretariate von neuem, daß der Anfang mit einer gründlichen Reform unter allen Umständen bei der Unfallversicherung gemacht werden muß. Denn die Mißstände, die hier herrschen, sind einfach unhaltbar.

Das Gebiet der Unfallversicherung, so berichtet das Arbeitersekretariat Leipzig, und die Richtigkeit dieser Darlegungen wird durch den Inhalt aller anderen Berichte bestätigt: das Gebiet der Unfallversicherung gewährt dem Arbeitersekretär den tiefsten Einblick in unsere sozialen Verhältnisse. Hat er doch täglich Gelegenheit, das Elend der Unfallverletzten in den verschiedensten Stufen kennen zu lernen. Die Anwendung des Gesetzes, das die „soziale Fürsorge" für diese wirtschaftlich Schwachen regelt, erscheint hier in der Praxis in einem sehr eigentümlichen Lichte. Die Berufsgenossenschaften als Träger der Versicherung erfüllen ihre Pflicht höchst mangelhaft; entweder lassen sie die Unfallverletzten auf die Entschädigung sehr lange warten, oder sie versuchen, sich den Ansprüchen auf Unterstützungen überhaupt zu entziehen, indem sie das Vorhandensein von Unfallsfolgen und deren ungünstigen Einfluß auf die Erwerbsfähigkeit bestreiten. Der Berichterstatter schildert dann, wie schwer ein verunglückter Arbeiter durch dieses unverantwortliche Treiben so mancher Berufsgenossenschaft geschädigt wird, und fährt dann fort: Alle diese Momente: Ungewißheit über den Ausgang der Sache, Kummer, Nahrungssorgen und fruchtloses Grübeln über die zukünftige Gestaltung der Existenz sind wohl geeignet, ungünstig auf das Seelenleben der Unfallverletzten einzuwirken. An Stelle des Selbstvertrauens und der damit verbundenen Widerstandsfähigkeit gegen die Schläge im Kampfe ums Dasein tritt allmählich der entmutigende Gemütszustand. Wenn die Nervenkrankheiten, die sich im Anschluß an einen Unfall einstellen, einen immer größeren Umfang annehmen, so tragen demnach die Berufsgenossenschaften keinen geringen Teil der Schuld an dieser Erscheinung.

Ebenso wendet sich das Arbeitersekretariat in Hamburg-Altona gegen den Versuch, die arbeiterfeindliche Tätigkeit jener Berufsgenossenschaften dadurch der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entziehen, daß das berechtigte Streben der verunglückten Arbeiter nach einer angemessenen Entschädigung als eine aus Charakterlosigkeit entspringende „Sucht nach Rente", als unmoralisch herabgewürdigt wird. Würden die Berufsgenossenschaften nicht zugleich die Träger der Versicherung und die erste Instanz bei Prüfung der Entschädigungsfälle sein, oder wären die Arbeiter in den Vorständen und Ausschüssen, die über die Berechtigung des Rentenanspruchs zu entscheiden haben, genügend vertreten — heute sind sie ja dort gar nicht vertreten —, so würde mancher „Bescheid" der Berufsgenossenschaften anders ausfallen, manche Klage respektive Berufung bei den Schiedsgerichten überflüssig werden. Solche Fälle, aus denen sich die Richtigkeit dieser Behauptung ergibt, werden in großer Zahl von den Arbeitersekretariaten angeführt. Diese Zeugnisse können daher nicht als unzuverlässig abgetan werden.

Eine Konferenz der Luxusmöbelarbeiter des vierten Gaues

fand entsprechend eines Beschlusses der letzten Gaukonferenz am 15. Juli in Berlin statt. Anwesend waren von Schönlanke 1, Biesenthal 1, Trebin 3, Lübbenau 4, Finsterwalde 2 und Berlin 8 Delegierte. Der Gauvorstand war durch drei seiner Mitglieder vertreten. Im Laufe der Verhandlungen kamen noch je ein Delegierter aus Rixdorf und Luckenwalde hinzu, so daß die Gesamtzahl der Delegierten 21 betrug. Das Bureau wurde durch die Kollegen Stusche, Joachim-Lübbenau und Richter-Berlin gebildet.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in Luxusmöbelfabriken beschäftigten Arbeiter, 2. Diskussion, 3. Bericht der Delegierten aus den Zahlstellen, 4. Anträge und Verschiedenes.

Zum ersten Punkt referierte Kollege Dahlke-Berlin. Eingangs seiner Ausführungen rügt Referent das Verhalten einzelner Zahlstellen, die, trotzdem erfolgreiche Lohnbewegungen stattgefunden haben, es nicht für nötig erachten, einen Delegierten zu entsenden. Dann gab Redner eine Schilderung der allgemeinen Lage der Branche. In 12 Zahlstellen kommen 1194 Kollegen in Betracht, und zwar 267 Drechsler, 254 Tischler, 133 Maschinenarbeiter, 89 Polierer, 84 Bildhauer und 236 ungelernte Arbeiter. Außerdem wurden noch 71 weibliche Beschäftigte und 60 Lehrlinge festgestellt. Organisiert davon waren in Prozenten: Drechsler 77,2, Tischler 70,4, Maschinenarbeiter 52,4, Polierer 70,8, Bildhauer 63,1, Ungelernte 15,2, Arbeiterinnen 2,8, also im Durchschnitt 55,3 Prozent. Auffallend ist die große Zahl der Ungelernten, wovon über die Hälfte auf Schönlanke entfällt. Eine genaue Angabe der Beschäftigten in der Branche ist dadurch, daß die ausgegebenen Fragebogen erst spät einliefen und zum Teil auch flüchtig ausgefüllt waren, nicht möglich gewesen, doch kann die Zahl der Kollegen auf 1500 sehr wohl geschätzt werden. Das Gegenüberstellen der Zahl der Beschäftigten aus den einzelnen Zahlstellen gibt einen steten Wechsel zu erkennen. Sind in Berlin zum Beispiel in der Branche 105 Tischler und 52 Drechsler tätig, so rücken in Schönlanke die Drechsler mit 72 Kollegen an erste Stelle, denen nur 15 Tischler gegenüberstehen. Ähnlich in anderen Zahlstellen. Finsterwalde 44 Tischler, 23 Drechsler; Trebbin 23 Tischler, 34 Drechsler. Maßgebend dafür ist die Art der angefertigten Arbeit. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß in je vier Zahlstellen 387 Kollegen 51 bis 53 Stunden arbeiten, in drei Zahlstellen 264 Kollegen 56 bis 58 Stunden fronden und in fünf Zahlstellen 649 Kollegen 59 bis 65 Stunden den Arbeitgebern zur Verfügung stehen müssen. Hier ist noch viel zu tun übrig. Leider entsprechen nicht die erzielten Verdienste dieser langen Arbeitszeit. Bei 51 bis 53 Stunden verdienten die oben angegebenen Kollegen 26,96 Mk.; bei 56 bis 58 Stunden 21,75 Mk.; bei 59 bis 65 Stunden Arbeitszeit 14,71 Mk. Bei Beobachtung ergibt sich wieder, daß da, wo die längste Arbeitszeit ist, der schlechteste Verdienst erzielt wird. In Lohn arbeiten 608 und in Akkord 516 Kollegen. Der Durchschnittslohnverdienst beträgt 18,02 Mk., der in Akkord 22,55 Mark. Die Feststellung der Verdienste bei den einzelnen Branchen ergibt folgendes: die Drechsler verdienen in Akkord 20,45 Mk., in Lohn 23,56 Mk.; die Polierer in Akkord 23,90 Mark, in Lohn 25,76 Mk.; die ungelernten Arbeiter in Akkord 17,29 Mk., in Lohn 11,87 Mk. Die Einführung der Lohnarbeit, so erstrebenswert diese auch sei, muß mit aller Vorsicht geschehen, weil unsere Kollegen oft nicht das richtige Verständnis für dieselbe haben. Einer schindet immer noch mehr wie sein Nachbar, um sich beim Arbeitgeber Liebkind zu machen. Deshalb ist es vorgekommen, daß die Arbeit in Lohn bedeutend billiger wurde und nur der Fabrikant den

Vorteil hatte. Trotzdem in einigen Zahlstellen eine verhältnismäßig kurze Arbeitszeit besteht, können es die Kollegen nicht unterlassen, Überstunden zu leisten. Auch in Berlin wird noch von vielen Kollegen so gehandelt. Hier muß die Agitation ernsthaft einsetzen. In den letzten Jahren ist in der Branche eine große Veränderung vor sich gegangen. Die Provinz ist heute an die erste Stelle gerückt; von hier aus wird die Ware oft zu Schleuderpreisen auf den Markt geworfen. Daß dies für die Arbeit selbst nicht dienlich ist, leuchtet wohl jedem ein. Erfolge zur Hebung der Branche sind nur möglich, wenn die Kollegen der Zahlstellen untereinander in Fühlung bleiben, damit jederzeit die Organisation eingreifen kann. Kleinliches Geplänkel muß aus den Kollegenkreisen verschwinden. Der Gedanke muß Platz greifen, daß nur durch eine gute, gefestigte Kollegenschaft das Errungene festzuhalten ist. Wenn nach dieser Seite hin die Konferenz erfolgreich wirkt, so kann schon heute gesagt werden, daß dieselbe nötig war.

In der Diskussion ergänzt Stusche in weiteren Ausführungen das durch den Referenten Gesagte. Die Lauheit unter den Kollegen Lübbens ist eine große. Bei 40 Beschäftigten erschienen nach dreistündigem Warten zwei Kollegen in einer Versammlung. Hier müssen die leitenden Kollegen energisch arbeiten. Über die Branchen selbst herrsche oft Unklarheit in den Kollegenkreisen. Unter der Marke Luxusmöbel wird der größte Schund hergestellt. Viel ungelernte Arbeiter finden hier durch die Teilarbeit Beschäftigung. Ein Fehler ist es, wenn gelernte Kollegen den ungelernten Arbeiter als nicht vollwertig betrachten. Der Hauptwert der Konferenz liege in der Hebung der Agitation, und hat auch der Hauptvorstand nichts gegen Abhalten von Konferenzen, soweit dieselben der Agitation dienen. Das Arbeiten in der Branche für den Verband ist ein schwieriges. Auf der einen Seite Lokalverweigerung, Versammlungsverbote; auf der anderen Seite die Uneinigkeit von Kollegen. Speziell weist Redner auf die Zahlstelle Schönlanke hin. Auch mögen die Delegierten bei ihrer Berichterstattung objektiv sein.

Joachim-Lübbenau: Die Vorwürfe gegen die Kollegen sind berechtigt. Oft machen Kollegen Angaben, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Ein Teil ist für den Verband überhaupt nicht zu gewinnen. In einem Betrieb, der elf Arbeiterinnen beschäftigt, erhalten diese 10 Pf. Stundenlohn. Bei Wunderlich mußten sich die Kollegen bei Einführung der Fassonbank Abzüge bis zu 8 Mk. gefallen lassen. Als deshalb einige Kollegen aufhörten, freute sich der Arbeitgeber, da er, wie er sagte, nur noch Arbeitsburschen einstelle.

Trebus-Trebbin: Bei der Stellung des Antrags, diese Konferenz einzuberufen, sei man sich wohl bewußt gewesen, daß dadurch nicht mit einem Male alles besser werde, sondern weil gerade im vierten Gau die Branche weit verbreitet ist, sei eine Aussprache sehr am Platze. Gerade weil dieser Branche bisher die nötige Beachtung gefehlt habe, sei die Lage der in ihr Beschäftigten eine so traurige. Die Angabe des Referenten, daß in Trebbin 67 Prozent organisiert sind, trifft nicht ganz zu. Wenn man die zahlreichen ungelernten Arbeiter abrechne, die zur Organisation nicht zu bewegen seien, weil sie meist nur im Winter in der Fabrik, sonst aber mit Landarbeiten beschäftigt sind, dann steigt die Zahl der organisierten Kollegen auf 92 Prozent. Die Verhältnisse in Trebbin wären bessere, wenn nicht die Schundkonkurrenz des Spreewaldes bestände. Hier müsse noch viel agitiert werden.

Plautz-Berlin: Auch in Berlin ist die Branche mit zu den schlechtesten zu rechnen. Die Mehrzahl der Beschäftigten bleibt uns fern, unter Angabe der nichtigsten Gründe. Immer wird auf die Konkurrenz von außerhalb hingewiesen. Unsere Aufgabe muß sein, festzustellen, welche Firmen an die Berliner Exporteure liefern und unter welchen Bedingungen.

Ein Antrag wurde angenommen, wonach der Punkt 3 der Tagesordnung schon bei dieser Diskussion mit erledigt wird.

Braun-Schönlanke: Das Interesse für den Verband ist sehr gering. Nur Tischler und Drechsler sind zu haben, während Maschinenarbeiter und Plattenpolierer vollkommen indifferent sind. Auch wollen die Christlichen hier festen Fuß fassen. Die Fabrikanten leisten dieser Art von Organisation allen Vorschub. Der Verdienst für ungelernte Arbeiter beträgt anfangs 7 Mk. 50 Pf. und steigt nachher auf 12 bis 14 Mk. Wie diese Arbeiter nachher die Preise drücken, möge beweisen, daß vor fünf Jahren noch Kugelvasen mit 6 Pf. das Stück bezahlt wurden, jetzt gibt es für 100 Stück 1,85 Mk. Ein kompletter Rauchtisch wird für 25 Pf. und ein etwas besserer für 35 Pf. angefertigt. Viel an der Uneinigkeit der Kollegen hat die Leitung der Zahlstelle verschuldet. Auch durch arg verbreiteten Alkoholgenuß unter den Kollegen ist es schwer, erfolgreich zu agitieren.

Konrad-Finsterwalde: Auch von hier ist nichts Gutes zu berichten. Die Kollegen müssen mehr als bisher aufgerüttelt werden. Die Fluktuation in den Betrieben ist groß, weil elende Löhne die Ursache bilden. Tischler erhalten 35 Pf., Maschinenarbeiter 27 Pf. pro Stunde. Akkordverdienste von 2 Mk. täglich sind nichts Seltenes, gibt es doch Akkorde in der Höhe von 15 bis 20 Pf. Die Kollegen haben deshalb auch meist einen Vorschuß weg; wenn sie nun einsehen, daß es nicht möglich ist, diesen abzuarbeiten, verlassen sie häufig den Ort. Die Fabrikanten gehen daran, die Preise für ihre Waren zu erhöhen. Liefern sie doch jetzt ein Dutzend Käfigständer für 18 Mk., ein Fabrikant sogar für 17 Mk. Hier muß tüchtig agitiert werden, damit für unsere Kollegen auch etwas abfällt.

Karger-Berlin: Die Konkurrenz von außerhalb ist es, die die Branche in Berlin heruntergebracht hat. Die Arbeit kommt unfertig nach Berlin, so daß hier fast nur noch Zusammensetzer zu tun haben. Luckenwalde liefert den meisten Schund, doch kommt noch Bernau und eine Firma in Spandau in Frage. Es muß eine Verständigung unter den einzelnen Zahlstellen in die Wege geleitet werden. Der Preis für die bezogene Ware beträgt nur soviel, als in Berlin Arbeitslohn dafür bezahlt wird.

Trebus-Trebbin: Die Lage der Arbeiter verschlechtert sich immer mehr, die Fabrikanten dagegen vergrößern ihre Betriebe. Hier häuft sich Wohlstand durch Ausnützung der Arbeiter unter Umgehung der elementarsten gesetzlichen Vorschriften. Sonntagsarbeit, Ausnützung der Lehrlinge sind an der Tagesordnung. Die Kollegen müssen dem Unternehmer die Kraftanlagen teuer bezahlen. Durch Einführung neuer Maschinen werden viel Arbeitskräfte übrig. Als in einem Betrieb die Frauen bis 11 Uhr abends schuften mußten, wurde der Fabrikant mit 3 Mk. Geldstrafe bestraft. (!)

Meyer-Berlin: Da die Zahlstelle Lübben leider nicht vertreten ist, will ich die Zustände eintgermaßen schildern. Es ist eine der schlechtesten mit unter den Zahlstellen des vierten Gaues. Die Kollegen, die im Sommer im Spreewald tätig sind und hier ganz gut den Wert des Geldes kennen, bilden in den Fabriken die ärgsten Preisdrücker. Löhne von 9 bis 10 Mk. sind festgestellt, unter Zuhilfenahme von Überstunden werden 15 bis 16 Mk. erzielt. Der Versammlungsbesuch ist ein notorisch schlechter.

Richter-Finsterwalde: Auch unter den Tischlern herrschen ähnliche schlechte Verhältnisse wie unter den anderen Branchen. Als eine der ärgsten Preisdrücker kommt die Exportfirma Kotting in Berlin in Frage.

Richter-Trebbin: Die Vorgabe der Arbeit geschieht meist in kleinen Posten, so daß ein Akkord von 2 Mk. 50 Pf. oft aus zehn verschiedenen Nummern besteht. Dadurch wird die Arbeit hingeschleudert. Daß trotzdem die Fabrikanten ganz gute Entbehrungslöhne haben, beweist, daß ein Serviertisch, der 1,25 Mk. Lohn bringt, für 12 Mk. verkauft wird. Paneelbretter: Herstellungspreis 1,40 Mk., Verkaufspreis 7 Mk. (Elsen). Paneelbretter, eichen, 65 Pf. Arbeitslohn, bringt dem Fabrikanten 8 Mk. ein.

Konrad-Finsterwalde: Durch Einführung von Fassonbänken dachten unsere Kollegen Vorteile zu erzielen, jedoch haben sich die Verhältnisse noch verschlechtert. Stellen die Kollegen Forderungen, werden dieselben als unerfüllbar abgelehnt. Auf der anderen Seite jedoch errichten die Fabrikanten immer größere Luxusbauten.

Oriva-Rixdorf: Die Organisation hat sich in letzter Zeit etwas gebessert. Daß nicht mehr erzielt wurde, liegt nur an den Kollegen. Die Verdienste bewegen sich zwischen 45 bis 60 Pf. die Stunde. Ein Betrieb beschäftigt vier weibliche Arbeiter. Es ist schwierig, etwas zu machen; nur von der Einführung der Lohnarbeit hofft Redner Hebung der Branche.

Pahnke-Trebbin: Die Organisation unter den Drechslern ist eine ziemlich gute, auch sind die gezahlten Löhne nicht ganz so niedrig als in anderen Zahlstellen, die hier vertreten sind.

Reichelt-Biesenthal: Die Zahlstelle kommt für die Branche weniger in Betracht. Es sind drei Betriebe; der Lohn beträgt 18 Mk. im Durchschnitt bei 60stündiger Arbeitszeit. Die Geschäftslage ist schlecht, so daß viele Kollegen als Arbeitsleute gehen müssen.

Schreiner-Luckenwalde: Er habe von der Einberufung der Konferenz erst zuletzt erfahren, wie die Kollegen auch erst in letzter Stunde die Notwendigkeit der Beschickung derselben erkannten. In Verfolg der Drechslerkonferenz von 1904 haben die Kollegen die Lohnarbeit eingeführt, dieselbe war jedoch nicht von langer Dauer. Durch Bildung einer Sektion sind die Drechsler allen voraus, auch die anderen Branchen möchten nachkommen.

Stusche macht bekannt, daß er rechtzeitig jeder Zahlstelle Mitteilung von der beabsichtigten Konferenz gemacht habe. Man solle nicht nur die eingehenden Schriftstücke annehmen, sondern auch lesen.

Richter-Berlin wünscht, daß auch aus der Kleinmöbelbranche Delegierte, soweit solche vorhanden sind, Bericht erstatten möchten, da doch die Luxusbranche nicht nur Galanterieartikel hervorbringt. Speziell in Berlin sei in dieser Hinsicht eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen. Wo früher die Drechsler das Gros der Beschäftigten waren, sind es jetzt Tischler und Polierer. Danach richtet sich auch die Art der Produktion. Leider hat es die Konkurrenz der Arbeitgeber, die meistens an Exporteure liefern, zustande gebracht, daß nur noch Schund auf den Markt geworfen wird. Die Folge ist, daß ein Arbeitgeber, der noch einigermaßen auf anständige Arbeit hält, nicht mehr mit konkurrieren kann. Das Publikum muß aber in den Warenhäusern diesen Schund immer noch teuer bezahlen.

Meyer-Berlin: Schon Stusche hat erklärt, daß die Konferenz zur Hebung der Agitation dienen soll. Ich wünsche das auch, daß von jetzt an eine planmäßige Agitation einsetzen möge. In der Diskussion ist die Lohnarbeit empfohlen worden, er sei auch ein Freund der Lohnarbeit. Aber erst müssen die Kollegen dazu erzogen werden, mit ihrer Arbeitskraft Maß zu halten, nur dann ist Lohnarbeit von Vorteil. Jetzt arbeiten die Kollegen drauflos, einer sucht den andern zu überbieten, zum Vorteil des Arbeitgebers. Redner hält es für nicht richtig, daß die ungelernten Arbeiter bisher vernachlässigt wurden; bei der heutigen Teilarbeit werden gelernte Arbeiter durch ungelernte vollständig ersetzt.

Stusche: Die Berichte haben ergeben, daß viel zu wünschen übrig bleibt. Die Luxusbranche steht mit der Branche der Korbmacher auf einer Stufe, wenn nicht noch niedriger. Frühere Errungenschaften sind wieder verloren gegangen. Der Schnapsgenuß bringt es mit sich, daß es in den Zahlstellen nicht vorwärts geht. Viel Arbeit ist nötig, die Kollegen zu erziehen. Beschämend ist es für die Arbeiter, daß sie sich nicht in einer Organisation zusammenfinden. Die Unternehmer kennen keinen religiösen oder politischen Unterschied, wenn der Profit in Frage kommt. Vielleicht bringt die Vereinigung der Unternehmer es zuwege, daß mit dem Schund aufgeräumt wird. Ich hoffe ja sonst nicht viel von diesen Leuten, aber vielleicht wirkt dies anfeuernd auf unsere Kollegen.

Dahlke-Berlin: Viel kann nicht mehr gesagt werden. Vor allen Dingen darf in den zurückgebliebenen Orten die Agitation nicht an dem Kostenpunkt scheitern. Ich habe die Meinung, daß Zahlstellen, die Lohnforderungen stellen, dies tun können, ohne Rücksicht auf die anderen Zahlstellen. Bloß natürlich zur rechten Zeit und dann mit aller Energie.

Sodann wurde zur Beratung der Anträge geschritten. Es gelangte nach längerer Diskussion der erste Teil eines Antrags Trebbin zur Annahme: „Die Konferenz ersucht den Gauvorstand, die Zahlstellen, wo die Luxusmöbelbranche vertreten ist, mehr wie bisher in der Agitation zu berücksichtigen."

Weiter nahm die Konferenz einen Antrag Finsterwalde mit einer von Kollegen Dahlke vorgeschlagenen Änderung an: „Der Gauvorstand wird verpflichtet, bei jeder Lohnbewegung die Verkürzung der Arbeitszeit in den Vordergrund zu stellen."

Ferner gelangte nach längerer Debatte folgender Antrag Berlin-Finsterwalde einstimmig zur Annahme: „Die Konferenz beschließt, daß der Gauvorstand für die Einführung der Lohnarbeit in der Luxusmöbelbranche Propaganda macht."

Das gleiche geschah mit einem Antrag Berlin: „dahin zu wirken, daß die Überstundenarbeit gänzlich abgeschafft wird", während ein weiterer Antrag Berlin: „unter den Möbelarbeitern solle sofort mit der Einführung der Lohnarbeit vorgegangen werden", der Kommission der Berliner Möbelpolierer als Material überwiesen wurde.

Richter-Berlin regt an, ob es nicht dienlich sei, eine Zentralstelle zu bilden, in der alles Material, das der Branche förderlich sei, gesammelt und verarbeitet werden müßte. Die Kommission könne dem Gauvorstand zur Seite stehen.

Stusche bittet, von einer solchen Kommission abzusehen. Die schon jetzt bestehenden wirken auf manche Zahlstellen eher verwirrend. Nachdem Richter-Trebbin den Gedanken angeregt, einen Agitationsfonds zu sammeln, und Stusche sich dagegen gewandt hatte, weil der Verbandstag ausdrücklich den Gauvorstehern verboten habe, Gelder zu sammeln, ist die Tagesordnung der Konferenz erschöpft. Kollege Stusche sagt in seinem Schlußwort, wenn auch nicht alle auf die Konferenz gesetzten Hoffnungen sich erfüllen ließen, so müssen doch alle Kollegen anerkennen, daß diese Konferenz ein Schritt weiter in der Agitation sei. Auch die 1904 abgehaltene Konferenz der Drechsler habe gute Früchte getragen. Sind doch in Zahlstellen, die sehr schwach organisiert waren, jetzt zu 90 Prozent die Kollegen im Verband. Die Delegierten möchten zu Hause das hier Gehörte objektiv mitteilen und zum Besten der Branche ausnützen. Mit einem Hoch auf den Verband, in welches die Delegierten und Gäste begeistert einstimmten, schloß die Konferenz. H. R.

Soziales.

Die ungeheuerliche Steigerung der Lebensmittelpreise während der letzten zehn Jahre wird mit unumstößlicher Deutlichkeit bewiesen durch eine Aufstellung, die sich im letzten Jahresbericht der Verwaltung des Armenarbeitshauses in Bant im Großherzogtum Oldenburg findet. Es wurden dort gezahlt für 1 Kilo

	1896	1906
Erbsen	0,20 Mk.	0,24 Mk.
Weiße Bohnen	0,24 „	0,36 „
Bunte Bohnen	0,20 „	0,36 „
Graupen	0,22 „	0,24 „
Reis	0,22 „	0,26 „
Mehl	0,24 „	0,26 „
Speck	1,25 „	1,90 „
Schmalz	0,68 „	1,12 „
Talg	0,62 „	0,90 „
Brot (5 Kilogr.)	0,60 „	0,75 „
Rindfleisch	1,20 „	1,46 „
Schweinefleisch	1,30 „	1,60 „

Bemerkt sei noch, daß diese Preise sowohl im Jahre 1896 als 1906 durch Submission erzielt worden sind. Auch sei noch hinzugefügt, daß der Preis der Steinkohlen in dieser Zeit von 0,75 Mk. auf 1 Mk. für den Zentner gestiegen ist.

Wenn nun der Arbeiter sein Einkommen, wie er gar nicht anders kann, der Verteuerung des Lebensunterhaltes entsprechend zu verbessern sucht, dann antwortet das Unternehmertum mit der Aussperrung. Bürgerliche Welt-„ordnung"!

Die größte Ortskrankenkasse ist die in Leipzig. Am 30. Juni zählte sie 162707 (154807) Mitglieder, und zwar: 115711 (109763) männliche und 46996 (45044) weibliche Personen. Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Juli: Regensburg 10 Pf.; ab 1. August: Biesenthal 5 Pf., Northeim 5 Pf., Sellstedt 10 Pf.

In der vorigen Woche ist der Versand der neuen Statuten, der Agitationsschrift „Mit neuer Kraft" und der Verbandstagsprotokolle (soweit Bestellungen vorlagen) beendet worden. Den Sendungen hat ein entsprechendes Begleitzirkular beigelegen. Sollte diese Sendung in einer Zahlstelle nicht eingetroffen sein oder die Statuten und Broschüren zur Verteilung an die Mitglieder nicht ausreichen, so ersuchen wir um sofortige Nachricht.

In nächster Zeit erscheint eine Agitationsschrift „An die Holzarbeiter auf den Werften". Wir ersuchen diejenigen Zahlstellen, in denen Werftbetriebe vorhanden sind, uns umgehend die Zahl der in diesen beschäftigten Holzarbeiter anzugeben, damit wir ihnen die entsprechende Anzahl Broschüren übersenden können.

Das Protokoll über die Verhandlungen der Modelltischlerkonferenz wird nunmehr in kurzer Zeit unter dem Titel: „Zur Organisation der Modelltischler" erscheinen. Die Broschüre soll als Agitationsschrift unter den Mitgliedern dieser Branche gratis verteilt werden, und ersuchen wir die Lokalverwaltungen, die Bestellungen hiernach umgehend an uns gelangen zu lassen.

Zur Unterstützung der ausgesperrten Lithographen und Steindrucker sowie der Buchbinder gingen ferner von Zahlstellen folgende Beträge ein: Baden-Baden 5 Mk., Biberach 10, Böhlen 5, Bürgel i. Th. 30, Freiberg 5, Guben 20, Herischdorf 15,25, Kahla 5,50, Kirchheim u. T. 25,05, Lehrte 10, Loitz 10, Münder 15, Osnabrück 25, Springe 15, Stralsund 10, Waldenburg 10, zusammen 215,80 Mk. Bisher quittiert 2121,25 Mk. Summa 2336,05 Mk.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

2841 E. Behrendt, Korbmacher, geb. 18. 10. 71 zu Trampe.
96210 Joh. Hirmer, Tischler, geb. 22. 9. 68 zu Regensburg.
219425 Fritz Wernicke, Tischler, geb. 26. 2. 68 zu Püggen.
288711 Gottl. Donner, Tischler, geb. 19. 9. 70 zu Berschkallen.
263344 Alfred Stöpel, Tischler, geb. 11. 10. 86 zu Weißensee.
272769 Paul Blaschkowski, Tischler, geb. 29. 11. 78 zu Danzig.
278685 Ernst Brögeler, Tischler, geb. 26. 12. 86 zu Elberfeld.
290519 Karl Schuch, Tischler, geb. 24. 6. 82 zu Lauterberg.
301817 Heinrich Vosbeck, Tischler, geb. 24. 4. 75 zu Krefeld.
311882 Xaver Mayer, Tischler, geb. 18. 7. 87 zu Krumbach.
322451 Christian Lengefeld, Tischler, geb. 2. 6. 51 zu Gotha.
322460 Albin Kurch, Schneidemüller, geb. 30. 11. 79 zu Möhrenbach.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Agitation in Württemberg.

Im Auftrag des Gauvorstandes hielt ich vom 10. bis 23. Juli in Heidenheim, Ravensburg, Weingarten, Sulzbach a. M., Schramberg, Schiltach, Freudenstadt und Kirchheim u. T. Versammlungen ab. Von großen Besucherzahlen kann ich nicht berichten, denn es handelte sich vorwiegend um kleinere Zahlstellen; aber auch diese müssen besucht werden, zumal in dieser schwarzen Gegend die Agitation unter ganz besonderen Schwierigkeiten betrieben werden muß. In Ravensburg allein hatte ich drei Versammlungen, darunter eine speziell für Bürstenmacher und eine für Parkettleger. Bei aller Anerkennung der Zweckmäßigkeit größerer, allgemeiner Agitationsversammlungen darf doch auch der Wert solcher außerordentlichen Branchenversammlungen nicht unterschätzt werden. Die sehr anregende Diskussion und Erfolge in beiden Versammlungen bewiesen, daß mit diesen Arrangements das Richtige getroffen war, um auch in diesen Berufen die Organisation zu fördern. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bürstenmacher sind, trotzdem in diesem Frühjahr einige Verbesserungen erzielt wurden, immer noch sehr schlecht, beeinflußt durch die Heimindustrie im nahen Schwarzwald. Den Parkettlegern gelang es, mit den Unternehmern einen Tarif abzuschließen, wodurch die Kollegen 80 bis 200 Mk. Mehrverdienst im Jahre gesichert ist. In Schramberg, dem schönen Schwarzwaldstädtchen, dem Sitz der Uhrenindustrie, ist zwar die Arbeitszeit bis auf ein einigermaßen vernünftiges Maß zurückgeschraubt worden, 9½ bis 10 Stunden beträgt sie, aber die erzielten Löhne stehen auch hier in keinem Verhältnis zu den teuren Lebensmittel- und Wohnungspreisen. In fast allen Fällen müssen die Frauen zum Erwerb mit beitragen, die entweder in den Uhrenfabriken selbst oder durch Heimarbeit, zum großen Teil zu ganz elenden Löhnen, beschäftigt sind. Die Zersplitterungsarbeit der Christlichen treibt hier die schönsten Blüten und bildet ein geradezu kulturfeindliches Hindernis, mit den traurigen Zuständen aufzuräumen. Ähnliche Verhältnisse könnte ich von allen Orten, die ich besuchte, berichten, mit Ausnahme von Kirchheim u. T., wo wir es mit einer gut aufgeklärten, organisierten Arbeiterschaft zu tun haben. Aber zu was Wiederholungen! Hier muß energische, dem besonderen Verhältnis angepaßte Agitation betrieben werden, um auch unseren Kollegen in diesen schwarzen Winkeln, die Vorteile der Organisation teilhaftig werden zu lassen.

Im allgemeinen habe ich von den Versammlungen den günstigsten Eindruck gewonnen. Die Verwaltungen sind sehr rührig und herrscht trotz der geschilderten Verhältnisse ein guter Geist unter den organisierten Kollegen. Mißstimmungen über die gefaßten Verbandstagsbeschlüsse, speziell über den 50 Pf.-Beitrag wurden nirgends laut, im Gegenteil wurde die Einführung der Krankenunterstützung begrüßt und die weitere Stärkung des Verbandes gemäß den Beschlüssen des Verbandstages für unbedingt notwendig erachtet. Und das im zurückgebliebenen Württemberg. Es geht also auch hier vorwärts.

J. Kohl.

Korrespondenzen.

Altenberg-Geising. In letzter Zeit macht sich unter den hiesigen Kollegen Lauheit und Uneinigkeit bemerkbar. Dabei hätten die Kollegen doch allen Grund, treu und fest zusammenzuhalten, denn die Verhältnisse sind selbst für das sächsische Erzgebirge schlecht zu nennen. Auch haben die Kollegen in der Altenberger Holzwarenfabrik sehr unter schlechter Behandlung zu leiden. Der Direktor obengenannter Firma glaubt sich berechtigt, selbst verheiratete Arbeiter mit Laufejunge usw. zu titulieren. Diesem Betrieb würdig zur Seite steht die Tischlerei Distelhorst in Geising. Strafen in Höhe von 50 Pf. werden bei jeder Gelegenheit ausgeworfen. Und gerade in diesem Betrieb sind die Arbeiter bis auf einige aus dem Verband ausgetreten. Glauben die Kollegen, dadurch ihre Lage zu bessern? Auch die Ausrede, jetzt die erhöhten Beiträge nicht aufbringen zu können, ist nicht stichhaltig, da diese Auchkollegen bei Schützenfesten und Königsbesuchen sich stets an der Spitze von Militär- und sonstigen Klimbimvereinen befinden. Für ihren Charakter spricht schon der Umstand, daß diese Herren erst vor kurzer Zeit durch Hilfe der Organisation recht nennenswerte Vorteile errungen haben und diese jetzt achtlos beiseite werfen. — Kollegen der Altenberger Zahlstelle! Nehmt euch nicht ein Vorbild an diesem traurigen Beispiel, sondern steht fest zu eurer Organisation, denn nur durch diese kann eine Verbesserung eurer Lage auch in diesem schwarzen Winkel des Gebirges geschaffen werden.

Aschersleben. Wir erhalten auf die Korrespondenz in Nr. 29 folgende Erwiderung: „In bezug auf die Zustände in meiner Tischlerei erlaube ich mir, damit sich die auswärtigen Kollegen ein Bild darüber machen können, mitzuteilen, daß der Artikel ein sogenannter Hetzartikel ist, und zwar von einem bereits entlassenen Kollegen. Besser hätte die Verwaltung der hiesigen Zahlstelle getan, erst die Sache zu prüfen, sie hätte bestimmt die Sache doch etwas anders gefunden. Derselbe Kollege hatte bereits im März gekündigt, und zwar aus demselben Grunde, wie diesmal die Kündigung erfolgt ist. Damals hat mich der Kollege nach Ablauf der Kündigung gefragt, ob ich die Kündigung nicht zurücknehmen wolle, worauf ich ihm erklärte, daß er wieder weiter arbeiten könne. Heute, wo er bereits entlassen ist, beschwert er sich über die Zustände in meiner Werkstatt. Gegen mich hat er sich nie beklagt, da ich jedem Wunsch gerecht werde. Auf weitere Details des Berichts will ich heute nicht eingehen, da am 4. August Versammlung stattfindet, und hoffe ich, daß der Kollege in derselben anwesend ist (er ist noch am Orte), da ich in dieser auf den Bericht zurückkomme.

Paul Schmieder.

Aschersleben. Weitaus der größte Teil der hiesigen Holzarbeiter scheint es immer noch nicht begreifen zu können, daß sie ihre wirtschaftliche Lage nur dadurch verbessern können, wenn sich alle der Organisation anschließen. Es soll doch nicht etwa gesagt sein, die Verhältnisse seien so glänzend, daß die Kollegen auf Rosen gebettet sind, aber nur mit Hilfe einer machtvollen Organisation ist es möglich, ihre Lage zu verbessern. Dies scheint aber den indifferenten Kollegen vollständig fremd zu sein. Sie sind es, welche fast ganz allein die Schuld tragen, daß wir hier nicht vorwärts kommen können. Wann werden die Ascherslebener Kollegen endlich zu denken anfangen? Kollegen, fort mit eurer unverzeihlichen Gleichgültigkeit und hinein in den Verband! Wir wollen uns vereint beraten und den Versuch machen, ob wir unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen bessern können. Die Ausrede, der Beitrag sei zu hoch, ist vollständig hinfällig. Die Ascherslebener Kollegen haben für jede unsinnige Hanswurfterei Geld und Zeit. Wir möchten hoffen, daß die außenstehenden Kollegen diese Worte beherzigen, sich endlich als Männer zeigen und sich nicht bevormunden lassen von ihren Arbeitgebern. Agitiert so viel in euren Kräften steht für regen Besuch der Versammlung am 11. August, und es wird die Zeit kommen, wo unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. Also ans Werk, Kollegen.

Berlin (Modelltischler). Die Modellfabrik Jahn & Zinke sucht in verschiedenen Blättern, so im „Mitteldeutschen Arbeitsnachweis" und im „Berg- und Hüttenanzeiger" 15 bis 20 Modelltischler. Wir warnen die Kollegen, auf diese Inserate hereinzufallen, denn es sind zurzeit 40 bis 50 arbeitslose Modelltischler auf unserem Arbeitsnachweis gemeldet. Da die Firma von den hier ansässigen Kollegen, welche wir ihr zur Verfügung stellten, keinen einstellte, vermuteten wir, daß es sich bei den Inseraten nur um eine Reklame handelte. Tatsächlich haben aber in den letzten Wochen wiederholt von auswärts Zugereiste dort angefangen, aber nur solche, die sich von ihrem seitherigen Arbeitsort aus mit der Firma in Verbindung gesetzt hatten. Denn als wir zugereiste Kollegen, die sich auf unserem Verbandsbureau gemeldet hatten, hinschickten, wurden auch diese abgewiesen. Was die Firma mit dieser Taktik bezweckt, ist klar; sie will nur Arbeiter, welche die hiesigen Verhältnisse nicht kennen, die billig arbeiten und willig jede verlangte Überstunde leisten. Wird die Arbeit knapp, dann werden diese Kollegen auf die Straße gesetzt und vermehren das Heer der Arbeitslosen; die Firma aber sucht immer wieder von neuem auswärtige Arbeiter. Wir haben bereits Maßnahmen getroffen, um diesem Treiben Einhalt zu tun, und werden hierüber später näheres berichten. In dem Betrieb herrschen, wie nicht anders zu erwarten ist, die elendesten Verhältnisse; bis in die Nacht hinein werden Überstunden gemacht. Gegenwärtig sind dort etwa 35 Kollegen beschäftigt, von welchen zehn im Verband und fünfzehn im Gewerkverein sind. Leider geschieht vom Gewerkverein nichts, was dazu dienen könnte, die Verhältnisse zu bessern.

Delmenhorst. Anläßlich eines in der am 7. Juni d. J. stattgefundenen Mitgliederversammlung von Kollege Piek aus Bremen gehaltenen Referats über den diesjährigen Verbandstag entspann sich eine lebhafte Diskussion, welche sich durch verschiedene Versammlungsabende hindurchzog und sich schließlich zu folgender Resolution verdichtete: „Die Zahlstelle Delmenhorst steht im Gegensatz zu den Ausführungen des Referenten in den verschiedenen Beschlüssen des Verbandstags keine Förderung der Verbandsinteressen, sondern Maßnahmen, welche eher geeignet sind, dem zielbewußten Fortschreiten der gewerkschaftlichen Bewegung hinderlich zu sein. So zum Beispiel die Annahme der Krankenunterstützung, der Beschluß über die Reisekostenunterstützung, über die Holzarbeiterzeitung, die Beamtengehaltserhöhung und andere mehr. Die Delmenhorster Zahlstelle erblickt in allen diesen Halbheiten und den eigentlichen Zweck illusorisch machenden Beschlüssen (?) ein gewisses System, welches nur den Zweck haben kann, ein zu schnelles Erreichen des Endziels zu hindern, den bestehenden Zustand in den Gewerkschaften so lange als möglich zu erhalten und dadurch den Angestellten und Beamten eine angenehme Existenz zu ermöglichen.

Dresden. (Modelltischler.) Am 15. Juli fand im „Volkshaus" eine öffentliche Modelltischlerversammlung statt, in der Genosse Riem einen Vortrag hielt über die großen wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Zeit. Er führte den Kollegen die Klassengegensätze zwischen Kapital und Arbeit recht lebhaft an vielen Beispielen vor Augen. Er betonte, daß in letzter Zeit die Aussperrungen ein sehr beliebtes Mittel seien, um die Arbeiter gefügig zu machen, jedoch werde dadurch fast stets das Gegenteil erreicht. Solange die Arbeitgeber sich weigerten, die Arbeiterorganisationen als berufene Vertreter der Arbeiter anzuerkennen, und solange sie sich weigerten, mit denselben kollektive Arbeitsverträge abzuschließen betreffs Arbeitslöhne und Minimallöhne, würde niemals ein Friede hergestellt werden. Deshalb richtete der Referent an die Kollegen den Ruf, sich fest zusammenzuschließen in ihrer Organisation, damit wir durch Einigkeit bessere Verhältnisse schaffen könnten. — Für die ausgesperrten Lithographen wurden aus der freiwilligen Kasse 20 Mk. bewilligt. Die Kollegen waren ungehalten darüber, daß noch immer nicht von der Modelltischlerkonferenz ein Protokoll erschienen sei, wäre es doch Sache der Zentralkommission, diese Verzögerung zu verhüten. Trotzdem die hiesigen Modelltischler gut organisiert sind, war doch die Versammlung recht schlecht besucht. Kollegen, das muß wieder anders werden, damit nicht wieder viele mühevolle Agitationsarbeit verloren geht, also besucht die Versammlungen besser. Auch möchten wir betreffs der Adressen der Vertrauensmänner noch sagen, daß darin viele Unregelmäßigkeiten vorkommen, und möchte auch hier die Zentralkommission Wandel schaffen. Die Adresse des Vertrauensmannes der Sektion der Modelltischler Dresdens ist Hermann Patzig, Dresden-A., Fischhof Platz 6 III.

Euskirchen. Es nützt ja doch nichts! Das ist die Antwort, die man von den hiesigen Kollegen nur zu oft erhält, so man sie auffordert, sich zu organisieren, um mit vereinter Kraft vorgehen zu können. Und dennoch haben gerade die hiesigen Kollegen die größte Ursache, den Ausbeutungen der hiesigen Meister und Unternehmer mal energisch entgegenzutreten. Betrachtet doch nur eure Löhne, die zwischen 25 und 40 Pf. pro Stunde variieren, dazu eine Arbeitszeit von 10½ bis 12 bis 13 Stunden. Vergleicht sie mit der teuern Lebensweise, der Miete u. dergl. Ich meine, da kann doch niemand so kurzsichtig sein, daß er nicht einsieht, daß hier Abhilfe dringend not tut. Ich glaube nicht, daß die Verhältnisse näher geschildert zu werden brauchen, denn ein jeder sieht, wie ungünstig sie liegen. Und deshalb, Kollegen von Euskirchen, schart euch zusammen, verbessert eure Lage, tretet zur Organisation über; denn sie fördert und sucht nur euren Vorteil. Und es ist nur dann möglich, wenn wir Schulter an Schulter vorgehen. Gelegenheit zum Beitritt zur Organisation ist in der öffentlichen Versammlung, die am Sonntag den 5. August, morgens 11 Uhr, im Verbandslokal Josef Fränz, Ecke Buven-Hochstraße, stattfindet. Es ist da Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen, damit mal endlich andere Verhältnisse geschaffen werden.

Freiburg i. Br. Nach langer, tüchtiger Agitation gelang es, am hiesigen Ort eine Sektion der Säger und Hilfsarbeiter zu gründen, welcher sofort 25 Kollegen beitraten, gewiß ein schöner Erfolg. Die hiesigen Verhältnisse sind auch danach, daß sie zuletzt jedem Kollegen die Augen öffnen müssen. Die Arbeitszeit wird nach Belieben des Unternehmers willkürlich festgesetzt, sie beträgt im Sommer 12 bis 14 Stunden, im Winter dann 8, was selbstverständlich ein ungesunder Zustand ist. Dabei ist die Entlohnung keineswegs den Wohnungs- und Lebensmittelpreisen angepaßt, zumal Freiburg eine der teuersten Städte Deutschlands ist. Aber es genügt nicht nur, daß die Freiburger Kollegen sich Mann für Mann der Organisation anschließen, sondern jeder einzelne muß Agitator sein, damit wir auch den letzten Holzarbeiter der Sektion zuführen. Desgleichen müssen die Lokalverwaltungen unter den Sägern und Hilfsarbeitern agitieren und so die Beschlüsse des letzten Gautages, welcher energische Agitation unter den Sägern beschloß, zur Durchführung bringen. Unsere Versammlungen finden 14 tägig im Lokale zum Storchen statt.

Hamburg. (Korbmacher.) Unsere Sektionsversammlung vom 28. Juli hatte sich mit den Mißständen zu beschäftigen, die sich in letzter Zeit hier eingeschlichen haben. In erster Linie handelt es sich um die Werkstatt des Herrn Heitmann. Mit diesem Betrieb müssen wir uns sehr oft beschäftigen. Dieses Mal ist es das grüne Holz, über welches geklagt wird. Dasselbe ist total verdorben. Vor einigen Wochen haben deshalb an einem Tage 7 Kollegen dem Betrieb den Rücken gekehrt. Die Fluktuation ist dort überhaupt sehr groß. Herr Heitmann weiß sich aber in einer solchen Situation zu helfen durch verlockende Annoncen in unserem Verbandsorgan. Inhibieren können wir diese Annoncen nicht, da direkte Differenzen nicht bestehen. Die Annoncen sind meist erfolgreich, indem der Zuzug dadurch ein sehr großer wird. Aber die betreffenden Kollegen sind dann die Geschädigten. Erst kürzlich kam ein Kollege zugereist; nachdem er ein paar Stunden gearbeitet, weigerte er sich, dieses Material weiter zu verarbeiten, und verlangte, anstatt auf Mattarbeit auf Rohrarbeit beschäftigt zu werden unter Bezugnahme auf die Annonce. Da ihm dies verweigert wurde, mußte er aufhören und stand nun mittellos auf der Straße, da er die letzten Barmittel verreist hatte. Es werden uns dann noch manchmal von den zugereisten Kollegen Vorwürfe wegen dieser Zustände gemacht. Es ist in Wirklichkeit auch sehr bedauerlich, daß die Heitmannschen Kollegen diese Mißstände so weit haben einreißen lassen. Zu wünschen wäre, daß sie nunmehr energisch dagegen Front machen. Auch aus anderen Betrieben wurden einige Beschwerden zur Sprache gebracht. Hierauf nahm die Versammlung Stellung zu der beginnenden Fruchtkorbsaison. Nach sehr lebhafter Debatte wurden folgende Löhne festgesetzt: Pflaumenkorbrumpf 30 Pf., Deckel 18 Zoll 11 Pf., dito 20 Zoll 12 Pf. Die Kollegen ersuchen wir, der Organisation ein regeres Interesse zu widmen und unsere Sektionsversammlungen besser zu besuchen. Mit dem Beitragzahlen allein ist es auch nicht getan.

Rastatt in Baden. Am 21. Juli fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Schönberger-Stuttgart über „Zweck und Nutzen der Organisation" referierte. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag traten mehrere Kollegen dem Verband bei, worauf die Gründung einer Zahlstelle beschlossen wurde. Unserem Verband bleibt hier noch recht viel Arbeit. Besteht doch hier noch die 11½ und 12stündige Arbeitszeit und der Kost- und Logiszwang. Der Anfang, diese Verhältnisse zu bessern, ist gemacht, und der Erfolg unserer Bemühungen wird um so größer sein, wenn alle Kollegen dem Verband beitreten.

M.-Gladbach. Die hiesige Lokalverwaltung hatte für Sonntag den 22. Juni eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen, in welcher Kollege Gwald aus Düsseldorf über die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart referieren sollte. Die Versammlung war gut besucht und wäre wohl ein Erfolg zu erwarten gewesen, wenn nicht der Referent ausgeblieben wäre. Da auch kein Ersatz beschafft werden konnte, waren wir in die peinliche Lage versetzt, das Referat ausfallen zu lassen. Eine gegenseitige Aussprache ergab, daß die übliche zehnstündige Arbeitszeit vielfach bedeutend überschritten wird, an diesem Übelstand sind aber die Gesellen wegen ihrer Gleichgültigkeit mehr Schuld als die Meister. Es wurden noch Mißstände aus verschiedenen Werkstätten in bezug auf Behandlung und der hygienischen Verhältnisse, besonders denjenigen der Firma Aug. Stelten einer eingehenden Kritik unterzogen. Leider steht die Mehrheit der hiesigen Kollegen der Organisation gleichgültig, ja sogar feindlich gegenüber. Später hielt es der christliche Arbeitersekretär, Herr Wessels, für angebracht, das rote Gespenst an die Wand zu malen und kräftig mit dem berühmten Gladbacher Zitatensack zu schwenken. Er lobte die Haltung des christlichen Streikbrecherverbandes bei der vorjährigen Lohnbewegung in Cöln, rühmte im Brusttone katholischer Überzeugung, daß er als Hamburger Bezirksleiter auch 6 oder 8 Streikbrecher von dort nach Cöln geschickt habe, auch würde er nötigenfalls in M.-Gladbach die Cölner Heldentaten wiederholen. Hier wurde der Redner von fast allen Anwesenden durch kräftige Pfuirufe unterbrochen. Von unserer Seite wurde dem Herrn dann gebührend heimgeleuchtet. Als ein Antrag auf Schluß der Debatte mit großer Mehrheit angenommen war, wurde Herr

Wessels mit einem Teile seines Anhanges so ungebärdig, daß der überwachende Beamte es für nötig hielt, die Versammlung aufzulösen. Wir können nicht umhin, in diesem Falle dem Gauvorstand oder dem ausgebliebenen Referenten den Vorwurf der Nachlässigkeit zu machen, besonders da die freie Gewerkschaftsbewegung hier mit Indifferentismus und Fanatismus schwer zu kämpfen hat. Aber dennoch wird unsere Parole lauten: Vorwärts, frisch ans Werk! Möchten das alle Kollegen beherzigen.

Stuttgart. (Stellmacher). Die Firma Daimler Motorenfabrik in Untertürkheim-Stuttgart sucht schon seit längerer Zeit, namentlich im „Deutschen Arbeitsmarkt" tüchtige Stellmacher bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. Zur Orientierung teilen wir mit, daß der meist übliche Stundenlohn 36 bis 42 Pf. bei 9½stündiger Arbeitszeit beträgt, nur wenige Kollegen haben einen höheren Lohn. Das Verlangen nach Lohnerhöhung wird in der Regel mit der bekannten Redensart erledigt: „Wem es nicht paßt, kann gehen, wir erhalten Arbeiter genug." Es kommt daher nicht selten vor, daß Kollegen, die geglaubt haben, ihre Lage verbessern zu können, hier billiger arbeiten müssen, als in ihrer früheren Stelle. Die niedrigen Löhne sollen die Kollegen williger machen zur Übernahme von Akkordarbeit; die Radmacher arbeiten schon im Akkord, und den übrigen Kollegen wird die Annahme von Akkordarbeit bei jeder passenden Gelegenheit nahe gelegt. Viel geklagt wird auch über die Behandlung, welche die Werkführer den Arbeitern zuteil werden lassen. Hält man dazu, daß die Lebensmittelpreise und die Wohnungsmieten hier recht teuer sind, so kann den Kollegen nur geraten werden, den Arbeitsangeboten der Firma Daimler gegenüber recht vorsichtig zu sein, zum mindesten aber rechtzeitig Erkundigungen bei der Lokalverwaltung einzuziehen.

Weißensee bei Berlin. In der letzten Versammlung der Zahlstelle Weißensee des Deutschen Holzarbeiterverbandes gab Kollege Robert Fendel den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 24 526,28 Mk., die Ausgabe 5058,08 Mk. Einer Einnahme der Verbandskasse von 4382,12 Mk. steht eine Ausgabe von 3888,14 Mk. gegenüber. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 922. Zur Gehaltsregelung des Geschäftsleiters wurde ein Antrag angenommen, wonach das Anfangsgehalt auf 2100 Mk. festgesetzt ist und eine jährliche Zulage von 100 Mk. bis 2400 Mk. erfolgt. Ferner wurde demselben ein Mankogeld von 50 Mk. pro Vierteljahr bewilligt. Diese Neuregelung ist von rückwirkender Kraft, und zwar ab 1. April 1906.

Wilhelmshaven-Bant. Bereits vor einigen Wochen haben wir auf die hiesigen schlechten Konjunkturverhältnisse hingewiesen. Ein großer Krach ist nun im hiesigen Baugewerbe ausgebrochen, und Konkurse folgen auf Konkurse. Denkende Leute haben allerdings diesen Bankerott des Baugewerbes längst vorausgesehen. Spekulationswut und Geldhunger ließen dem hiesigen Unternehmertum jedoch keine Zeit, über die Folgen der fieberhaften Bautätigkeit, welche sich in den letzten Jahren geradezu unheimlich steigerte, etwas nachzudenken. Statt beizeiten der Schmutzkonkurrenz und den hier üblichen Schundpreisen ernsthaft entgegenzutreten, haben sich die Herren Arbeitgeber jetzt, nachdem sie den Pleitegeier drohend über ihren Häuptern schweben sehen, in dem Scharfmacherverbande organisiert, um den Arbeitern, wo es nur möglich ist, ein paar Pfennige vom Lohn abzuziehen. Denjenigen Arbeitgebern, welche vernünftigerweise von diesem Treiben der Scharfmacher nichts wissen wollten, wurde einfach durch Materialsperre der Kragen umgedreht. Zunächst versuchten es die Herren überall in auswärtigen Zeitungen, Tischlergesellen nach hier zu bekommen, um durch ein Überangebot von Arbeitskräften die Löhne drücken zu können. In letzter Zeit haben sie nun den Beschluß gefaßt, vom 1. Oktober dieses Jahres ab für Tischlergesellen einen Maximallohn von 48 Pf. festzusetzen. Ein großer Teil der hiesigen Kollegen verdient jedoch schon längst einen Lohn von 50 Pf. und darüber. Diese Löhne sollen dann alle auf 48 Pf. reduziert werden. Unsere letzte Mitgliederversammlung hat sich nun mit dieser Sache beschäftigt und vorläufig als Gegenmaßregel beschlossen, daß unsere ledigen Kollegen soweit als möglich den Ort zu verlassen haben, um ein Überangebot von Arbeitskräften zu verhindern. Angesichts dieser Tatsachen richten wir an die Kollegen allerorts die dringende Bitte, den Zuzug von Tischlern und Maschinenarbeitern nach hier streng fernzuhalten. Ferner geben wir bekannt, daß wir bis auf weiteres an reisende Kollegen keine Lokalgeschenke mehr ausbezahlen werden. Auch warnen wir hiermit sämtliche Kollegen, durch Vermittlung des Arbeitsnachweises der Arbeitgeber hier in Arbeit zu treten, da unsere Versammlung beschlossen hat, gegen diese Kollegen den Ausschluß aus der Organisation zu beantragen.

Wilsdruff. Die am 28. Juli im Forsthaus stattfindende Versammlung war wie gewöhnlich wieder schwach besucht; nur gegen 50 Mitglieder hatten sich bewogen gefühlt zu erscheinen, trotzdem bekannt war, daß Kollege Fischer-Potschappel einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften halten sollte. Derselbe erntete den vollen Beifall der wenigen Anwesenden. Besser wäre es ja, wir hätten ein geräumigeres Versammlungslokal, aber leider liegt dieser Lokalmangel an den Kollegen selbst. Wären die Kollegen sich bewußt, daß nur Einigkeit uns zum Ziele führt, würde ihnen das Bier jener Wirte nicht munden, die uns nur zum Vergehren unserer Groschen, aber nicht zur Beratung unserer Interessen ihre Lokale öffnen. Kollegen, wenn ihr so weiter macht, können wir nicht vorwärts kommen, sondern wir kommen nur rückwärts. Zieht doch endlich mal eure Schlafmützen von den Ohren, seht euch doch die Organisation der Arbeitgeber an, diese sind auf den Posten, aber ihr haltet es nicht für nötig, euch aufzuklären. Würdet ihr in den Versammlungen erscheinen, so könnten wir ihnen Respekt einflößen, so aber tritt das Gegenteil ein. Beherzigt die Worte des Kollegen Fischer, organisiert euch nicht bloß gewerkschaftlich, sondern auch politisch, werdet Abonnenten der Arbeiterpresse, denn dadurch könnt ihr euch bilden, besucht die nächste Versammlung, wo anregende Fragen auf der Tagesordnung stehen. Seit nicht bloß zahlende, sondern auch tätige Mitglieder, nur so kommen wir vorwärts.

Zossen. „Zeit- und Streitfragen" lautete das Thema, welches in einer öffentlichen Gewerkvereinsversammlung auf der Tagesordnung stand. Durch diese Versammlung hofften die armen Gewerkvereinler jedenfalls, ihren gräßlich in den Dreck geratenen Vereinskarren wieder flott zu machen. Daß aber gerade das Umgekehrte eintrat, zeigte der ganze Verlauf der Versammlung. Zur Leitung der Versammlung hatten sich die Gewerkvereinler das Bureau gleich mitgebracht, was der Grund wurde zu einer erregten Geschäftsordnungsdebatte. Nachdem sich die zahlreich erschienenen Kollegen der freien Gewerkschaften mit dem rigorosen Verhalten der Leitung, um ein Scheitern der Versammlung nicht von vornherein stattfinden zu lassen, abgefunden hatten, und nachdem der Vorsitzende unter dem Gelächter der Versammlung die Drohung fallen ließ, jeden Ruhestörer an die frische Luft befördern zu wollen, konnte endlich in die Tagesordnung eingetreten werden. Herr Neustedt-Berlin behandelte obiges Thema in ungefähr 1½stündiger Rede, wobei jedoch nichts Interessantes oder Wissenswertes weiter vorgebracht wurde. In den Versammlungsanzeigen waren die freien Gewerkschaften besonders eingeladen und ihnen freie Diskussion zugesichert worden. Um so größer war daher die Verwunderung, als vor Eintritt in die Diskussion ohne weiteres vom Vorsitzenden eine Redezeit von 30 Minuten festgesetzt wurde, was selbstverständlich wieder eine große Mißstimmung unter den Erschienenen hervorrufen mußte. Nach längerer Debatte und nachdem der Referent betont hatte, daß jeder einigermaßen Geschulte in 30 Minuten imstande sein müßte, das Gehörte zu widerlegen, wurde auf Beschluß der Versammlung eine unbegrenzte Redezeit festgesetzt. Als erster Diskussionsredner ließ sich ein Herr Schuhmacher vom Gewerkverein der Maschinenbauer hören, welcher in seiner ¾stündigen Rede über alles mögliche sprach, wobei er es selbstverständlich an Anrempelungen der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie nicht fehlen ließ. So lange die beiden Redner der Gewerkvereine sprachen, herrschte in der Versammlung, abgesehen von den Störungen, welche vom Vorstandstisch kamen und an welchem inzwischen durch Zufuhr anregender Mittel für die noch folgende Diskussion vorgesehen wurde, leidliche Ruhe. Als jedoch Kollege Sickfeld-Berlin sich daran machte, die Argumente der beiden Vorredner unbarmherzig zu zerpflücken, war's mit der Ruhe vorbei, was die Bildung der Gewerkvereinler, zu welcher sie nach Aussage ihres Referenten in ihren Mitgliederversammlungen erzogen würden, in geradezu bengalischer Beleuchtung erscheinen ließ. Unser Kollege widerlegte Punkt für Punkt die Ausführungen der beiden Vorredner und rückte die Heldentaten des Gewerkvereins, welche derselbe in letzter Zeit bekanntlich in Menge verbrochen hat, ins rechte Licht. Als dann der Leib-Clown der hiesigen Gewerkvereinler, der abgesägte Vorsitzende, ein hauptsächlich Berliner Kollegen wohlbekannter Herr, das Wort ergriff und in an Wahnsinn grenzendem Gebrüll die hiesigen Kollegen auf den rechten Weg zu weisen versuchte, hielten es die freien Gewerkschaftler mit ihrer Würde nicht mehr vereinbar, diese jämmerlichen Tiraden lange anzuhören, und verließen allesamt das Versammlungslokal, in welchem, die Referenten mitgerechnet, ganze achtzehn Mann vom Gewerkverein verblieben. Die Herren vom Gewerkverein haben mit dieser Versammlung wieder einmal bewiesen, daß es nicht gut ist, anders gesinnten Kollegen Terrorismus und dergleichen vorzuwerfen, wenn man selbst nicht frei von diesem Fehler ist, was ja dieser Abend gezeigt hat, und daß der Satz, welchen der Referent Neustedt aussprach: Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glashaus sitzt, am besten auf den Gewerkverein paßt. Wir Kollegen vom Holzarbeiterverband können mit dem Resultat dieser Versammlung vollständig zufrieden sein, denn die Früchte derselben zeigen sich in dem massenhaften Austritt der Kollegen aus dem Gewerkverein und im Übertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband; nur noch einige Zeit so weiter und der Gewerkverein kann sich begraben lassen.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Kreises oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Altkloster (H. Borstelmann), Apolda, Bamberg (Bätz), Braunschweig, Chemnitz (Otto Hofmann Nachf.), Cöthen, Cottbus (Stricker), Danzig (Schichauwerft), Dortmund, Eberstadt bei Darmstadt, Eberswalde, Eisenach, Eisleben (E. Berger), Feuerbach (K. Koch), Fischbach im Taunus (E. Schmitt), Fürth, Fulda (Möbelfabr. Kramer), Greifenhagen (Bülow), Halberstadt (Biertimpel), Hof i. B., Hohensalza, Lauterberg a. H. (Weiß & Hildebrand), Liegnitz (Ad. Krauthahn, G. Kellert), Marburg, Minden (G. Siebeking), Mülhausen im Elsaß, Neiße, Neuhaldensleben, Oberhausen, Osterode, Plauen (Zeidler), Pritzwalk, Restede i. Oldenbg. (Brötje), Rostock (Neptunwerft), Stolp i. Pomm., Stuttgart (Hofacker), Thorn, Wernigerode, Wetter a. Ruhr, Wismar, Wolgast, Zerbst, St. Gallen, Schaffhausen, Rorschach, Lausanne, Klingnau-Dottingen, Zürich;

Tischlern und Klavierarbeitern nach Dresden (Roenisch), Schwerin (Hofpianofortefabrik Gebr. Perzina);

Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bayreuth (J. A. Eyser), Erfurt, Frankfurt a. O., Friedland b. Breslau (Niederlich), Langenau bei Brand (Hergert), Lübeck, Schmölln (Trommlers Nachf.), Thlengen;

Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Geringswalde, Hartha, Leisnig, Pirna, Schweikershain, Waldheim;

Parkettbodenlegern nach Lübeck;

Sägern und Hilfsarbeitern nach Kempten i. Bayern;

Drechslern nach Bockenem (Kutsche & Co.), Rumburg i. Böhmen (Schubert);

Hartgummidrechslern nach Cöln-Mülheim;

Kammachern nach Kreuznach (Arheld & Levita. Gebr. Scheben);

Korbmachern nach Magdeburg, Schweiz, Schaffhausen (Sendler), Malmö in Schweden;

Bürstenmachern und Drechslern nach Berlin (Innungsnachweis), Cöln, Mainz (Henochsberg & Cie.), Thiengen, Schweiz;

Stellmachern nach Bielefeld, Buxtehude-Altkloster, Halle i. Westf. (Dopheide), Jauer, Stolp (Nitzschke);

Korkarbeitern nach Hamburg (Sörrensen);

In Bielefeld hat sich in aller Stille eine erfolgreiche Lohnbewegung abgespielt. Die bei den Innungsmeistern beschäftigten Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter haben nach voraufgegangenen Verhandlungen am 27. Juli mit der Innung eine schriftliche Vereinbarung getroffen, durch welche die wöchentliche Arbeitszeit auf 56½ Stunden reduziert wird. Auf die am 1. Januar 1906 gezahlten Löhne erfolgt ein Aufschlag von 8 Prozent; für Überstunden wird 10 Pf. und für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pf. Zuschlag pro Stunde bezahlt. Bei außergewöhnlichen Akkordarbeiten wird der Stundenlohn garantiert. Bei auswärtiger Arbeit wird, wenn sie länger als drei Tage dauert, pro Tag 2,50 Mk. vergütet, bei kürzerer Dauer wird eine entsprechende Entschädigung gezahlt. Außerdem bestimmen die Vereinbarungen noch, daß Lohnbücher eingeführt werden, und daß der Lohn vierzehntägig an einem Werktag (mit Ausschluß des Sonnabends) gezahlt wird. Diese Bestimmungen haben Gültigkeit für etwa 125 Betriebe mit zirka 400 Arbeitern.

In Braunschweig erhoffen die Tischermeister von der bereits herauskalkulierten Zahlungsschwierigkeit, die sich für unseren Verband in nächster Zeit ergeben soll, ein Herumkommen um weitere Zugeständnisse. Daraufhin ist zurzeit ihr Verhalten eingerichtet. Trotzdem sie nämlich in ihrer Innungsversammlung ihre Kommission bevollmächtigt haben, über die bisherigen Zugeständnisse der neunstündigen Arbeitszeit um je 2 Pf. Lohnerhöhung für sofort und nächstes Jahr hinauszugehen, haben sie bis jetzt keine Anstalten getroffen, das uns gegenüber zum Ausdruck zu bringen in der vagen Hoffnung auf das Eintreten unserer Liquidation. — Vor Zuzug von Tischlern nach Braunschweig wird deswegen weiter dringend gewarnt.

In Cöln sind die Gummidrechsler der Firma Felten & Guillaume in den Ausstand getreten. Sie fordern 45 Pf. Minimallohn, einen Aufschlag auf die bisherigen Löhne von 10 Prozent, Überstunden 33 Prozent Aufschlag usw. Die Firma ist außerordentlich mit Aufträgen versehen. Die Kollegen sind der festen Überzeugung, wenn sich kein Arbeitswilliger findet, daß die Firma dann in ganz kurzer Zeit nachgeben muß. Zuzug ist deshalb streng fernzuhalten.

In Dortmund stehen die Modelltischler in einer Lohnbewegung. Zuzug ist fernzuhalten.

In Dresden sind in der Pianofortefabrik von Roenisch heute die Abputzer wegen Lohnabzug in den Ausstand getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

In Eisenach haben die Tischler nach neunwöchigem Kampfe einen vollständigen Sieg errungen. Schon in der zweiten Streikwoche hatten vier Unternehmer die Forderungen bewilligt. Es bildete sich dann eine Ortsgruppe des Arbeitgeberschutzverbandes, welche fast sämtliche Forderungen ablehnte und eine Aussperrung ankündigte. Daraus wurde aber nichts, vielmehr wurde unsere Forderung von einigen weiteren Meistern anerkannt. In Erkenntnis seiner Machtlosigkeit mußte sich schließlich auch der Schutzverband dazu bequemen, sämtliche Forderungen zu bewilligen, einschließlich des Minimallohns, von welchem man vorher grundsätzlich nichts wissen wollte. Es liegt nun an den Kollegen, darauf zu achten, daß die Errungenschaften auch erhalten werden. — In der vorigen Woche legten sämtliche Arbeiter der hiesigen Fahrzeugfabrik, darunter 28 Tischler, Stellmacher und Maschinenarbeiter die Arbeit nieder, um sich einen Lohntarif zu erkämpfen. Da die Firma allenthalben Arbeiter sucht, werden die Kollegen der betreffenden Branchen ersucht, Eisenach streng zu meiden.

In Halberstadt sind bei dem Tischlermeister Biertimpel Differenzen ausgebrochen, und es hat fast den Anschein, als wenn Herr Biertimpel, nachdem fast zwei Jahre Ruhe in seiner Werkstatt herrschte, wieder eine Veränderung haben müßte. Anders ist es nicht aufzufassen, denn am letzten Sonnabend entließ er einen nahezu neun Jahre bei ihm beschäftigt gewesenen Gesellen, weil er fortgesetzt „hetze und wühle", wobei Herr Biertimpel noch bemerkte: „Vor zwei Jahren haben Sie mir anläßlich der Lohnbewegung den Stuhl vor die Tür gesetzt, heute werde ich es mit Ihnen so machen." Dies konnten sich die dort mit beschäftigten Kollegen nicht gefallen lassen. Sie legten aus Solidarität ebenfalls die Arbeit nieder. Der Auchkollege Grantke, welcher vorher die Differenzen eingeleitet hatte, aber vorzog, die Werkstatt zu verlassen, soll jetzt den Rausreißer machen und Herr Biertimpel mit Arbeitswilligen versorgen. Wir wünschen ihm viel Glück dazu. Dringend nötig wäre es, wenn die Gewerbeinspektion sich einmal um die Arbeitszeit der Lehrlinge kümmern würde. Für Herrn Biertimpel scheinen die §§ 185, 186 der Gewerbeordnung nicht da zu sein. Vorläufig bitten wir, den Zuzug nach Halberstadt fernzuhalten.

In Herne wurde auf unsere eingereichten Lohnforderungen mit den Arbeitgebern ein Vertrag auf nachstehender Grundlage getätigt: 1. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, des Samstags eine Stunde früher Feierabend. 2. Ab 1. August tritt eine Lohnerhöhung von 2 Pf., ab 1. April 1907 eine solche von 3 Pf. in Kraft. 3. Bei Überzeitarbeit wird gewährt für die erste Stunde 25 Prozent, für jede weitere Stunde 50 Prozent, für Sonntagsarbeit 100 Prozent Zuschlag. 4. Bei Arbeiten, welche über drei Kilometer von der Werkstatt entfernt liegen und keine Fahrgelegenheit geboten ist, wird für Mittagessen 80 Pf. vergütet, bei Montagearbeiten nach außerhalb unterliegt die Festsetzung der Vergütung der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. 5. Bei schwer zu schätzenden Akkordarbeiten wird der Tagelohn garantiert. 6. Die Lohnzahlung erfolgt vierzehntägig vor Schluß der Arbeitszeit, jedoch ist in der Zwischenzeit auf Ersuchen ein Abschlag bis zu 80 Prozent zu zahlen. 7. Die Kündigung ist in Zukunft eine achttägige. 8. Zur Beilegung von Differenzen, welche aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, wird eine Schlichtungskommission gebildet von je 2 Arbeitgebern und Arbeitnehmern. 9. Der Vertrag läuft bis zum 1. Mai 1908. Ein Akkord- und Leistungstarif soll anschließend an diesen Vertrag recht baldigst ausgearbeitet werden. Zu einer Arbeitseinstellung kam es nicht. Einige dieser Vertragsbestimmungen waren schon in dem vor zwei Jahren abgeschlossenen Vertrag ver-

einbart; leider hatten jedoch die seitherigen Organisationsverhältnisse die Hochhaltung derselben nicht vermocht. Möge dieses recht ernstlich beachtet und Herne nicht nur als eine Durchgangsstation von vielen Kollegen betrachtet werden, dann werden wir bei Ablauf dieses Vertrags auch tiefergreifende Forderungen, vor allem in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit, zu stellen in der Lage sein.

In Jauer befinden sich die Stellmacher bekanntlich seit einigen Wochen in einer Lohnbewegung. Da die Unternehmer nicht das wünschenswerte Entgegenkommen zeigten, sind die Kollegen in den Streik eingetreten. Zuzug ist fernzuhalten.

In Lage traten die Kollegen, nachdem sie vorher den Verband gut gefestigt hatten, vor kurzem in den drei größten Möbelwerkstätten in eine Lohnbewegung ein. Sie forderten Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden pro Woche, durchschnittlich 15 Prozent Akkordaufschlag und 3 bis 4 Pf. pro Stunde Lohnerhöhung und einige nebensächliche Forderungen. Nach kurzem Verhandeln mit den Arbeitgebern Riekehof und Kracht bewilligten diese auch sofort die 58½stündige Arbeitszeit, 9 bis 10 Prozent Akkordaufschlag und 3 Pf. pro Stunde Lohnerhöhung. Auch kommt bei Riekehof die Kündigung in Wegfall. Zum 1. April 1907 tritt die 57stündige Arbeitszeit in Kraft bei einer gleichzeitig entsprechenden Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze. Bei Anfertigung neuer Muster wurde der durchschnittliche Arbeitsverdienst zugesichert. Nur bei Buse legten 7 Mann die Arbeit nieder, weil sich der Arbeitgeber in keine Verhandlungen einlassen wollte. Dem Drucke der anderen Arbeitgeber mußte er aber nachgeben, da diese sich benachteiligt fühlten wegen der verhängten Sperre und an einem großen Mangel an Arbeitskräften zu leiden hatten. Nebenbei bemerken wir, daß sämtliche Fabrikanten im Arbeitgeberschutzverband organisiert sind. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Lokalverwaltung mit dem Arbeitgeberschutzverband wurde eine Einigung erzielt, indem Buse die verkürzte Arbeitszeit mit einer entsprechenden Lohnerhöhung je nach Leistung bewilligte. Auch die anderen dem Arbeitgeberschutzverband angehörenden Meister verpflichteten sich, diese Abmachungen anzuerkennen. Auch wurde eine Schlichtungskommission, welche aus je drei Personen besteht, eingesetzt, welche etwaige Differenzen und Streitigkeiten, die aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, zu regeln hat. Auch wurde unser Arbeitsnachweis, welcher gut funktioniert, von den Arbeitgebern anerkannt. Diesen schönen Erfolg haben die Kollegen nur ihrer guten Organisation zu verdanken, deshalb ist es auch die Pflicht der Kollegen, fest und treu zu dem Verband zu halten, damit auch das Errungene nicht wieder verloren geht. Besucht fleißig die Versammlungen, damit die Organisation gekräftigt und gefestigt wird.

In Lauterberg dauert der Streik bei der Firma Weiß & Hildebrand unverändert fort. Eine von seiten der Arbeitgeber angebahnte Verhandlung verlief ergebnislos. Die Herren Weiß & Hildebrand erklärten, sofort könnten sie keine Lohnerhöhung gewähren, sie wollten sich aber verpflichten, zum Januar 1907 eine Lohnerhöhung eintreten zu lassen. Dieses Angebot wurde jedoch von den Ausständigen nicht angenommen. In einer Zusammenkunft der Arbeitgeber und des Fabrikausschusses wurde erklärt: Sollte es bei der anberaumten Verhandlung zwischen Herrn Weiß & Hildebrand und den ausständigen Putzern nicht zur Einigung kommen, würden sämtliche in der Fabrik beschäftigten organisierten Arbeiter ausgesperrt. Tatsächlich sind denn auch 120 Kollegen auf 4. August gekündigt worden. Zuzug ist nach wie vor fernzuhalten, und zwar von Bürstenmachern, Tischlern, Stuhlbauern, Polierern, Drechslern und Maschinenarbeitern.

In Lörrach sind die Differenzen nach einwöchigem Streik zugunsten der Kollegen beigelegt worden.

In Meuselwitz hatten die Kollegen von Salzmann & Schmidt am 15. Juli Lohnforderungen eingereicht. Gefordert wurde 32 bis 36 Pf. Stundenlohn und 59stündige Arbeitszeit. In der Verhandlung am 21. Juli wurden uns folgende Zugeständnisse gemacht: 32 bis 35 Pf. Stundenlohn, bisher 26 bis 31 Pf., sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit von 63 auf 60 Stunden, was gewiß für unsere junge Zahlstelle ein schöner Erfolg ist. Ohne Verband hätten uns die Meister sicher mit einer Wenigkeit abgespeist. Deshalb muß das ein Ansporn für die Indifferenten bei der Firma Dorstewitz sein, sich zu organisieren. Denn daß nur durch eine gute Organisation etwas zu erreichen ist, ist hier bewiesen. Wir bitten die zureisenden Kollegen, wie Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter, diesen letztgenannten Betrieb zu meiden, da es auch hier in kurzer Zeit zu Lohnforderungen kommen wird.

In Minden ist der Streik der Tischler bei der Firma Siebeking unverändert. Nach Abreise der ledigen Kollegen und Unterbringung eines verheirateten verbleiben nur noch drei Streikende. Als Kuriosum mag mitgeteilt werden, daß der Tischler Knaust bei der Firma Arbeitswilligendienste leistet. Derselbe war im vorigen Jahre noch Bevollmächtigter der hiesigen Zahlstelle, hat selbst die Lohnbewegung bei der Firma Schmidt im vorigen Jahre geleitet und konnte damals nicht genug auf die Arbeitswilligen schimpfen, während er heute selbst zu solch einem traurigen Menschen herabgesunken ist. Angeblich tut er es aus Rache, indem er voriges Jahr von seinem Posten als Bevollmächtigter abgesetzt wurde, weil das Vertrauen der Kollegen zu ihm allzusehr erschüttert war. Und da hat der Mann noch den traurigen Mut, von Ehre zu sprechen, wenn er dem Unternehmer solche Dienste leistet. Na, laßt ihn nur ruhig weiter arbeiten, die Zeit wird doch kommen, wo er den nur allzuverdienten Fußtritt erhalten wird. Zuzug von Tischlern ist strengstens fernzuhalten.

In Mülheim a. Rhein sind in der Wagenfabrik von Bußmann Differenzen ausgebrochen. Zuzug von Stellmachern und Wagenbauern ist fernzuhalten.

In Neuhaldensleben ist bisher eine Einigung mit den Tischlermeistern noch nicht erzielt. Da sämtliche Kollegen abgereist beziehungsweise anderwärts untergebracht sind mit Ausnahme von vier, die bewilligt erhalten haben, so verschlägt es uns nicht das mindeste, wenn die Arbeitgeber sich noch nicht zum Bewilligen bereit finden. Nur Zuzug muß auch weiter strengstens ferngehalten werden.

In Plauen hat der Möbelfabrikant Zeidler, von dessen Umgangsformen wir in der vorigen Nummer berichtet haben, sich nicht damit begnügt, seine Arbeiter zu beschimpfen, er zitierte sie auch vor das Gewerbegericht und hatte da den Erfolg, daß sie verurteilt wurden, ihm je 15 Mk. Entschädigung zu zahlen. Besondere Ehre hat der Fabrikant bei diesem Prozeß aber nicht eingelegt, denn in der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß leider die Arbeiter die achttägige Frist, auf welche derartige allerdings schwere Beleidigungen Bezug nehmen, haben vorübergehen lassen. Übrigens blieb Herr Zeidler auch vor dem Gewerbegericht seiner Natur treu. In einer Einzelklage, die ein Kollege wegen kündigungsloser Entlassung gegen ihn angestrengt hatte, mußte ihm der Vorsitzende eine Haftstrafe androhen, um ihn zu veranlassen, sich angemessen zu betragen; dieser Prozeß endete übrigens damit, daß Herr Zeidler die eingeklagten 21 Mk. zahlte. Auch im zweiten Termin mußte Herr Zeidler daran erinnert werden, daß er vor Gericht und nicht in seiner Werkstatt stehe. Die Kollegen, denen es nach einer „guten Erziehung" gelüstet, kann die Werkstatt von Zeidler bestens empfohlen werden, aus den Proben, die wir gegeben haben, ist zu sehen, daß dort manches zu lernen ist. Herr Zeidler wird sich aber hoffentlich noch davon überzeugen, daß eine Behandlung, wie sie für Streikbrecher angemessen sein dürfte, organisierten Arbeitern nicht geboten werden darf.

In Naschau ist der Streik der Korkarbeiter bei der Firma W. Merkel nach fast vierwöchiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet. Die wesentlichsten Errungenschaften sind: Verkürzung der Arbeitszeit um vier Stunden pro Woche und Erhöhung der Wochenlöhne um 7½ Prozent. Akkordarbeiten werden nach den vereinbarten Tarifen bezahlt und beträgt der Zuschlag auf die Akkordpreise 7½ Prozent im Durchschnitt. Zur Prüfung von etwa entstehenden Differenzen und Beschwerden wird von den Arbeitern eine fünfgliedrige Kommission gewählt. Maßregelungen dürfen beiderseitig nicht stattfinden. Der Abschluß des Streiks ist nach Lage der Verhältnisse befriedigend, wenn auch nicht alles das erreicht wurde, was man ernstlich wünschte. Der Streik hat aber auch nach einer anderen Seite hin für die Korkarbeiter einen ganz wesentlichen Vorteil gebracht, sie sind wirtschaftlich freier geworden und sie haben erkannt, daß die Macht nur in der Organisation liegt. Ferner ist der Ausgang dieses Kampfes wiederum ein Beweis, daß der Verband auch den in den Elendsindustrien beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen kann. Darum aufgewacht, ihr Holzarbeiter im Erzgebirge — wir marschieren.

In Thorn befinden sich die Tischler im Streik. Zuzug ist streng fernzuhalten.

In Wernigerode beginnt bei den Kleinkrautern die Einsicht sich Bahn zu brechen, daß sie eine Dummheit gemacht haben, indem sie sich den Machern des „Arbeitgeberverbandes des Tischlergewerbes für Wernigerode, Hasserode und Nöschenrode" verschrieben haben. Sie bekunden offen Geneigtheit, unsere Forderungen zu bewilligen, da sie scheußlich in der Klemme sitzen, haben es aber allerdings noch nicht so weit gebracht, ihre Führer zu derselben Ansicht zu bekehren. Wernigerode ist deswegen für Tischler weiter gesperrt.

In Wolgast sind in der Holzindustrie die Maschinen- und Hilfsarbeiter in einen Abwehrstreik getreten, weil die Direktion ihr Versprechen vom Frühjahrsstreik nicht innegehalten hat. Es wurden 26 Pf. Mindeststundenlohn festgesetzt, und jetzt werden die Arbeiter mit 7 bis 12 Mk. die Woche abgespeist. Da nun die Tischler zur Streikarbeit herangezogen werden sollten, dieselbe aber verweigerten, wurden sie auf die Straße gesetzt. Es befinden sich jetzt 14 Holzarbeiter im Ausstand. Da wir heute mit der Direktion in Verhandlung getreten sind, dieselbe aber gescheitert ist, bitten wir, den Zuzug von Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern streng fernzuhalten.

In Zoppot haben die Kollegen im Vorjahr unter ungünstigen Verhältnissen einen Tarif abgeschlossen, der viel zu wünschen übrig ließ. Wir sahen uns daher, da in diesem Jahre die Konjunktur günstig ist, genötigt, den Tarif zu kündigen. Für den neuen Tarif wurde eine zehnprozentige Akkorderhöhung und ein Durchschnittslohn von 40 Pf. pro Stunde verlangt. Wir hatten gehofft, ohne Streik durchzukommen. Leider zerschlugen sich nach viermaliger Zusammenkunft mit den Arbeitgebern die Verhandlungen. Die Arbeitgeber gehören seit diesem Jahre dem Arbeitgeberschutzverband an und boten bei den Verhandlungen schließlich 36 Pf. Stundenlohn als Durchschnitt und 6½ Prozent Akkordaufschlag, aber mit dem Bemerken, 5 Prozent Maschinenaufschlag mehr abzuziehen. Nach diesem Resultat wären wir schlechter dran wie im Vorjahr, da wir bis dahin einen Durchschnittslohn von 37 Pf. pro Stunde hatten. Der Möbeltarif wurde gänzlich abgelehnt. Da keine weiteren Zugeständnisse von den Arbeitgebern zu erreichen waren, sah sich der Gauvorstand genötigt, die drei größten Werkstätten mit insgesamt 27 Kollegen zu sperren. Nach einem Beschluß der Arbeitgeber wurden im Laufe der nächsten Woche eine Anzahl Kollegen ausgesperrt. Da nur noch wenige Kollegen in den Betrieben waren, wurden auch diese herausgeholt. Im Laufe der Lohnbewegung haben sämtliche Unternehmer, die nicht dem Arbeitgeberschutzverband angehören, den geforderten Tarif angenommen. Da die Stimmung der streikenden Kollegen gut ist, hoffen wir in der nächsten Zeit doch eine Einigung zu erzielen. Wir bitten die Kollegen, den Zuzug fernzuhalten.

Ausland.

Aus Paris wird uns unterm 26. Juli über das Ende der Achtstundenbewegung in Frankreich geschrieben: Die Stuhlbauer und Holzbildhauer haben als letzte den Kampfplatz verlassen. Damit ist die mit so großem Eifer und mit so vieler Energie unternommene Bewegung der französischen Arbeiter zugunsten des achtstündigen Arbeitstages zu Ende. Erst heute ist es uns gestattet, mit Ruhe das Resultat des Kampfes zu übersehen. Wir müssen es uns ohne weiteres eingestehen, es war für uns eine Niederlage. Es mag ja sein, daß wir hier und da eine kleine Aufbesserung durchgedrückt haben, wie zum Beispiel die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, Lohnerhöhung usw., aber andererseits ist wieder eine Verschlechterung zu verzeichnen, da die infolge des Lockouts im Frühjahr dieses Jahres abgeschaffte Stückarbeit teilweise wieder eingeführt wurde. Namentlich aber versuchen die Arbeitgeber ihren Sieg insofern auszunützen, indem Sie uns ihre Stellenvermittlung aufzwingen wollen. Jetzt, wo der Kam zu Ende ist, können wir die Ursachen der Niederlage läutern. Die französischen Möbel- beziehungsweise Ho arbeiter hatten sich eine Aufgabe gestellt, der ihre Krä nicht gewachsen waren. Eine so umfangreiche Bewegu hatte zur Voraussetzung, daß eine gute, sich über das gan Land erstreckende Organisation vorhanden war. Dies w nun durchaus nicht der Fall. Da nun die Bewegung f ganz auf Paris lokalisiert war (die Provinz schloß sich d Bewegung nur in einzelnen Orten an), so konnten wir ni verhindern, daß die Arbeit in der Provinz und im Au lande (Belgien) angefertigt wurde. Doch so bedeutend die Umstand auch war, ausschlaggebend war er für die Bew gung durchaus nicht. Sicherlich hatten die Fabrikanten ni auf ein so energisches Vorgehen der Arbeiter gerechn namentlich hatten sie es sich nicht träumen lassen, daß w den Mut hatten, 9 Wochen lang auszuhalten, und sie hätt sicher vorgezogen, irgendwelche Zugeständnisse zu mache anstatt sich der Gefahr auszusetzen, einen zweimonatig Streik auszuhalten. Aber hinter den Fabrikan-en stand die großen Möbelhändler, die Millionenprotzen des Foubour Diese waren es, welche den Widerstand organisierten. F sie handelte es sich durchaus nicht darum, kleine Zugestän nisse zu machen, welche die Herstellungskosten um etw 10 Prozent erhöhten; sie hatten die doppelte Absicht, d Organisation der Arbeiter zu vernichten und die eigentlich Fabrikanten in ihre Abhängigkeit zu bringen. Es ist heu erwiesen, daß die großen Möbelhändler und die dahinte stehenden Bankiers während dem Streik den Fabrikant das zu ihren Zahlungen nötige Geld vorgeschossen habe Daß sie dadurch die Fabrikanten vollständig in ihre A hängigkeit gebracht haben, ist klar. Ob es gelungen i die Organisation der Arbeiter zu vernichten, das möchte wir bezweifeln. Trotz ihrer Fehler und Schwächen müsse wir rückhaltlos anerkennen, daß die Bewegung eine gro artige war, und trotzdem, daß die Unternehmer über ihre namentlich von den Fabrikanten so teuer erkauften Sie jubilieren, so werden sie sich wohl hüten, sich den Gefahre eines neuen Streiks auszusetzen. Zwei Lehren können d Arbeiter aus dieser Bewegung ziehen. 1. Es ist unbedin notwendig, eine Strecke über die Landesgrenze hinau reichende Organisation und eine gut gefüllte Kasse zu habe 2. Es war vollständig falsch, zwei Jahre vorher durch eine Kongreßbeschluß anzukündigen, an einem bestimmten Ta treten wir in den Streik. Alle Forderungen der Arbeit müssen ständig auf dem Programm der modernen Gewer schaften stehen, die Arbeiter müssen ständig kampfbereit sei und sie müssen selbst fähig sein den geeigneten Augenbli zum Angriff oder zur Abwehr zu wählen. I

Aus der Holzindustrie.

Ein neuer bayerischer Scharfmacherverband in de Holzindustrie! Der Verband der bayerische Schreinermeister beschloß auf seiner letzten General versammlung am 21. Juli in Münnerstadt, die Grü dung eines „Arbeitgeberverbandes gegen un gerechte Forderungen und Streiks" in die Weg zu leiten. Dieser Arbeitgeberverband der bayerischen Schreiner meister soll sich über das ganze Land erstrecken. Zunächs sollen alle bayerischen Schreinermeister durch ein Rund schreiben zum Beitritt in diesen neuen Scharfmacherverban aufgefordert werden.

Die bayerischen Schreinermeister werden die Holzarbeiter schaft auf dem Posten finden, wenn es ihnen nach Kämpfe mit uns gelüstet. Wir brauchen nicht erst eine leistungsfähige Organisation zu gründen, denn wir haben eine solch in unserem Holzarbeiterverband zur Verfügung. Und mi Hilfe des Verbandes werden wir auch in Bayern mit dem neuen Scharfmacherverband fertig werden, wie wir mit den alten Scharfmacherverbänden fertig geworden sind.

In der Zahlstelle Berlin machte sich infolge der Be schlüsse des Verbandstags eine Neufestsetzung des Beitrag notwendig. In einer am 23. Juli vorgenommenen Ur abstimmung sprachen sich die Kollegen mit 7975 gegen 2816 Stimmen für den 90 Pf.-Beitrag für männliche und mit 6596 gegen 2269 Stimmen für den 30 Pf.-Beitrag für weibliche Mitglieder aus. Bravo!

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie. Nach dem „Reichs-Arbeitsblatt" war die Arbeitslage im Waggonbau eine gute; größtenteils deckte sich das Arbeitsangebot mit der Nachfrage. Aus Breslau wird gemeldet, daß seit Beilegung der zum Anfang Juni drohenden Aussperrung der organisierten Arbeiter wieder mit voller Arbeiterzahl gearbeitet wird. In den Holz bearbeitenden Betrieben ist eine wesentliche Belebung des Geschäfts eingetreten; der Absatz war lebhafter als im Vorjahr und stärker, als er sonst im Juni zu sein pflegte, so daß tüchtige Arbeitskräfte gesucht sind. Kistenfabriken waren der Jahreszeit angemessen beschäftigt; ebenso Pianofabriken. In der Möbelindustrie war die Beschäftigung in Stuttgart günstig, wie im Vormonat, in Berlin teilweise noch besser, so daß gute Arbeitskräfte fehlten, teilweise jedoch minder günstig. Wagenbaufabriken meldeten einen guten Geschäftsgang und eine Zunahme an Aufträgen gegenüber dem Vorjahr. Frühere Lohnstreitigkeiten sind beigelegt. Die Beschäftigungsdauer war normal. — Die Sonneberger Spielwarenindustrie berichtet über genügende Aufträge und normale Arbeitsverhältnisse. Die Anzahl der beschäftigten weiblichen Kräfte ist gestiegen. In der Bürstenindustrie war die Geschäftslage im Vierteljahr April bis Juni gut und die Arbeitsverhältnisse normal.

Milzbrandvergiftung. Abermals hat diese heimtückische Krankheit ein junges Menschenleben vernichtet. Wie die „Nürnberger Tagespost" mitteilt, fühlte sich der Pinselmacherlehrling Franz Grodl, der in der Pinselfabrik des Herrn Uhl in Nürnberg beschäftigt gewesen, am Montag voriger Woche plötzlich unwohl, und noch in der Nacht zeigte sich eine starke Anschwellung des Halses. Trotzdem der Erkrankte in das hiesige Krankenhaus überführt und dort die Krankheit sofort als Milzbrand erkannt wurde, ver-

mochte die Kunst der Ärzte das Leben des Lehrlings nicht mehr zu retten. Am Freitagabend ist derselbe der Milzbrandvergiftung erlegen.

Da sich die Fälle von Milzbrandvergiftungen mit tödlichem Ausgang wieder mehren, dürfte es angezeigt sein, darauf hinzuweisen, daß es an der Zeit wäre, die Forderung der Arbeiter: „Desinfektion auch des inländischen Materials" zu erfüllen und eine strenge Kontrolle durchzuführen. Bei der jetzigen Art der Desinfektion ist es unmöglich, daß die Ortspolizeibehörden eine richtige Kontrolle vornehmen können. Hoffentlich wartet die Reichsregierung nicht noch darauf, bis einmal eine größere Anzahl Arbeiter zu gleicher Zeit von dieser Krankheit dahingerafft werden, bevor sie dem Wunsche der Arbeiter Rechnung trägt.

Gewerkschaftliches.

Anarcholokalistische Quertreibereien.

Die lokalistischen Gewerkschaften, deren Streben sich bisher in allen möglichen Quertreibereien gegen die von den gewerkschaftlichen Zentralverbänden inszenierten Aktionen erschöpfte, bereiten nunmehr auch der sozialdemokratischen Partei immer größere Unannehmlichkeiten. Sie lassen sich mit ihrem infamen Streich gegen den Parteivorstand, der Veröffentlichung des Tenores des Protokolls der Gewerkschaftsvorstände, nicht genügen, sie fordern jetzt in aller Form zur Gründung einer politischen Sonderorganisation auf. In Nr. 28 der „Einigkeit" wird ein von „A. K." (A. Kleinlein) unterzeichneter Artikel veröffentlicht, der wie folgt schließt:

„Arbeiter Deutschlands! Für euch beginnt eine neue Epoche, solange euch das revolutionäre Banner noch heilig ist. Weg mit euren Führern, fort mit den goldenen Worten, denen die Taten fehlen in jenem Augenblick, wo handeln am Platze ist. Wohl ist es eine große historische Tat gewesen, jene sozialdemokratische Parteiorganisation aufzubauen und sie zu erhalten, aber wenn wir heute zurückblicken, so müssen wir sagen:

„Brausend stürzte einst ein wilder Waldstrom, jedes Hindernis zertrümmernd, über Felsen einher, er wand sich dann als ruhiger Fluß im ebenen Tale dahin, jetzt hat er sich in einen unermeßlichen Morast ausgebreitet, dessen pestdurchhauchte Miasmen ringsumher die Luft vergiften."

Wollen wir länger tatenlos zusehen, wie das Gift der Reformerei, des Krämergeistes und spekulierender Eunuchen Verbreitung findet? Wollt ihr länger mit zusehen, wie Beschlüsse hinter eurem Rücken, die Sache des arbeitenden Volkes betreffend, gebrochen werden?

Los von jenen Heuchlern und politischen Drahtziehern, welche eure Leiden immer mehr in die Länge zu ziehen gewillt sind. An die Arbeit, eine neue unabhängige proletarische Arbeiterbewegung Deutschlands in die Wege geleitet; nicht von innen heraus wird es euch gelingen, jenem Intrigen- und Vertuschungswesen mit Erfolg zu begegnen. Emanzipiert euch von dem Alten, mag der Schmerz beim einzelnen noch so tief empfunden werden. Die Sache erfordert im gegebenen Augenblick ganze Männer und ganze Arbeit.

Der Kampf zwischen unseren Klassengenossen, er mag ein heißer werden, aber der Preis, für den wir in die Arena steigen, ist des Kampfes wert.

Rückwärts, rückwärts, Neutralitätsstimpel.

Vorwärts! sehende, handelnde Proletarier."

Die Entrüstung der Parteipresse über dieses Treiben der Lokalisten kommt reichlich spät. Denn seit Jahren schon befinden sich die „Einigkeits"leute in einem offenen Gegensatz zur Partei. Trotzdem wurden sie durch führende Parteigenossen auffällig bevorzugt, was nebenbei in der Tatsache zum Ausdruck kam, daß in den diesjährigen lokalistischen Maiversammlungen in Berlin die Genossen H. Ströbel, H. Weber und W. Düwell, ausgerechnet drei Vorwärtsredakteure, referierten. Man kann die Tragweite dieser Unterstützung nur verstehen, wenn man bedenkt, daß kurz vorher erst der Kongreß der Lokalisten in Rücksicht auf die anarchistischen Elemente der Arbeiterbewegung das Programm revidiert hatte, daß weiter in den fraglichen Versammlungen besondere Mairesolutionen zum Unterschied von der von der Parteileitung empfohlenen Resolution votiert wurden, wenn man ferner bedenkt, daß die Lokalisten seit Jahren schon in anarchistischem Fahrwasser schwimmen, daß sie fortgesetzt an der Partei eine gehässige Kritik treiben. Wohin die Reise bei den Lokalisten geht, das mußte jeder aufmerksame Beobachter der Arbeiterbewegung längst sehen, und die Entrüstung über ihr Treiben kommt deshalb reichlich spät.

Partei und Gewerkschaften. In dem Organ des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen ist unter dieser Stichmarke zu lesen: Welche Wertschätzung Institutionen der sozialdemokratischen Partei manchmal den Gewerkschaften entgegenbringen und wie erklärlich hieraus manche der zwischen beiden Faktoren entstehenden Differenzen sind, beweist nachfolgendes Vorkommnis. Vom Verlag der sozialdemokratischen „Bergischen Arbeiterstimme" in Solingen ist seit dem 1. Juli dieses Jahres ein Herr Gerhard Hildenbrand als leitender Redakteur angestellt worden. Hildebrand ist von Beruf Buchhandlungsgehilfe und gehörte von 1899 bis 1903 unserer Gewerkschaft als Mitglied an. Politisch zählte er zum nationalsozialen Verein. Aus unserem Verband schied Herr Hildebrand aus, weil ihm ein Satz in unserem Fachorgan nicht gefiel. Später wurde er Vorstandsmitglied eines bürgerlichen harmonieduseligen Buchhandlungsgehilfenvereins, der unsere Gewerkschaft in gehässiger Weise bekämpft und sich bemüht, sie bei den indifferenten Handlungsgehilfen als „sozialdemokratisch" zu denunzieren. Trotzdem trat Hildebrand nach Auflösung des nationalsozialen Vereins der sozialdemokratischen Partei bei und wurde von dieser in Berlin, seinem Wohnort, als Referent verwendet. Noch Ostern dieses Jahres ließ er sich in den Vorstand seines Harmoniefachvereins wiederwählen und schied aus diesem Vorstand laut öffentlicher Erklärung vom 15. Juni d. J. lediglich aus, weil er infolge Antrittes der Stelle in Solingen Berlin verlassen mußte. Der Verlag der „Bergischen Arbeiterstimme" ist auf sein Ersuchen hin von uns über diese Vorkommnisse unter Beifügung von dokumentarischen Beweismitteln unterrichtet worden; trotzdem ist Herr Hildebrand, wie gesagt, wohlbestallter leitender Redakteur geworden. Hildebrands Person ist uns vollständig gleichgültig; daß aber jemand, der auf gewerkschaftlichem Gebiet unser offener Feind ist, bei der sozialdemokratischen Partei als leitender Redakteur angestellt wird, fordert zur schärfsten Kritik heraus, oder vielmehr, es ist unter aller Kritik!" Merkwürdigerweise hat die Parteipresse, der die vorbezeichneten Tatsachen bekannt sein könnten, über das Verhalten sowohl des Parteigenossen Hildebrand wie auch der fraglichen Parteiinstanzen kein Wort der Kritik. Dieselbe Parteipresse verzeichnet aber jeden Fall, wo gewerkschaftlich organisierte Arbeiter noch nicht die Pflicht der politischen Organisation erkannt haben.

Denunziant und Streikbrecher. Ein „schönes" Selbstbekenntnis jener notorischen Lumpen, die ein englischer Richter als Verräter an ihren Klassengenossen deklarierte, ist es, das die „Arbeitgeber-Zeitung" in ihrer neuesten Nummer zum besten gibt als einen Beweis für den Terrorismus der bösen Organisierten. Das Blatt, das jeden „unsolidarischen" Unternehmer, der nicht auf dem Scharfmacherstandpunkt steht, an den Pranger stellt, druckt folgenden Bettelbrief eines Handwerksgesellen an einen Unternehmer ab:

„Hierdurch frage ich an, ob ich nicht bei Ihnen oder einem Ihrer Herren Kollegen in Arbeit treten kann, falls es zum Streik in Braunschweig kommen sollte. . . . Ich bin Familienvater, die Familie ist in B., wo ich schon seit 24 Jahren wohnhaft bin; ich bin 48 Jahre alt, ein streng nüchterner, fleißiger Mann, habe gute Abgangszeugnisse allerwärts erhalten. Ich arbeite schon seit etlichen Jahren als Arbeitswilliger im Lande herum, weil ich von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen in B. in Verruf erklärt worden bin. Und warum? Zehn Jahre habe ich den genannten Kassen beigesteuert; ich trat aus, weil ich ein konservativer Mann bin, ich mag mit der Sozialdemokratie nichts mehr gemein haben. Darauf wurde ich von den Organisierten aus der Arbeit gebracht, weil ich nicht wieder beitreten wollte; ich erstattete gegen den Platzdeputierten Strafanzeige, worauf Genannter Gefängnis erhielt. Seit der Zeit muß ich B. meiden, weil kein Kollege mit mir arbeiten will und darf. Ich habe seit der Zeit an verschiedenen Stellen als Arbeitswilliger gearbeitet, habe aber leider die Erfahrung, daß nach Beendigung des Streiks mit den früheren Streikenden nicht gut zusammenzuarbeiten ist, dashalb mußte ich nach Ende des Streiks baldigst immer wieder fort. . . ."

Dieser Selbstcharakterisierung des Elenden, der sich noch seiner gemeinen Denunziation rühmt, brauchen wir nichts hinzuzufügen. Ihm ist recht geschehen, wenn kein anständiger Arbeiter — was gleichbedeutend ist mit organisierter Arbeiter — mit ihm arbeiten will. Er verdient es, von den Scharfmachern gelobt zu werden. Ihnen gönnen wir solche Subjekte.

Die Handschuhmacherverbandsleitung hat sich auf Grund einer diesbezüglichen Resolution der Filiale Magdeburg mit der Frage einer Verschmelzung der Verbände der Lederindustrie beschäftigt. Der Vorstand kam nach eingehender Beratung zur Ablehnung der Verschmelzung, wird sich aber auf einer demnächst in Aussicht stehenden Konferenz der in Frage kommenden Verbandsvorstände unverbindlich vertreten lassen. In der Begründung seiner ablehnenden Stellungnahme hebt der Verbandsvorstand hervor, daß der Handschuhmacherverband allen Anforderungen einer modernen Gewerkschaftsorganisation vollkommen entspricht, daß er ferner den wirtschaftlichen Kampf zu jeder Zeit und in jeder Beziehung zu führen in der Lage ist, und daß schließlich zurzeit sich keine günstige Gelegenheit zu einem Zusammenschluß bietet.

Der Maurerverband wird demnächst in eine umfassende Agitation für die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Eine 32 Seiten starke Broschüre befindet sich in Arbeit; sie soll unter die Verbandsmitglieder verbreitet werden. Desgleichen wird ein Flugblatt zur Verbreitung gelangen.

Die Schirmmacherverbandsleitung ersucht die Kartellvorstände, die Delegierten zu veranlassen, in ihren Berufsversammlungen bekannt zu machen, daß diejenigen Mitglieder, welche mit Schirmmachern befreundet oder bekannt sind, letztere darauf hinweisen, daß ein Schirmmacherverband besteht, die sich daher demselben anschließen mögen.

Fernerhin geht dieses Ersuchen auch an diejenigen organisierten Arbeiter, deren Frauen, Töchter oder Verwandte in der Schirmfabrikation beschäftigt sind.

Anmeldungen wolle man an Paul Breitkopf, Düsseldorf, Corneliusstraße 56, ergehen lassen.

Der Schneiderverband hat soeben eine Sammlung von Lohntarifen und Tarifverträge im Schneidergewerbe herausgegeben. Die Uebersicht umfaßt die bis einschließlich 1905 vereinbarten Lohntarife und Tarifverträge und wird beabsichtigt, diese Erhebungen fortzusetzen, um das durch Abänderung alter und Hinzukommen neuer Verträge sich verändernde Material ergänzen zu können. Die Tarife sind einheitlich bearbeitet, also nicht einfach im Wortlaut abgedruckt und dürfte diese Form der Veröffentlichung eine, wenn sie auch eine mühevolle Arbeit verursacht, recht zweckmäßige sein.

Die politische Neutralität der christlichen Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften behaupten stets, sie seien politisch neutral. Daß davon nicht die Rede sei und daß es sich in den christlichen Organisationsgebilden nur um Zentrumsorganisationen handeln kann, haben wir oft schon an der Hand von einwandfreien Tatsachen nachgewiesen. Auch heute wieder müssen wir auf eine gewerkschaftschristliche Äußerung hinweisen, die beweiskräftig ist für den Zentrumscharakter der christlichen Organisationen. Im „Zentralblatt" der Christlichen wird seit längerer Zeit für die Gründung von Arbeiterwahlvereinen Propaganda gemacht. Daß damit nichts anderes als politische Organisationen der Zentrumspartei gemeint sein sollen, ist für jeden Kenner der Verhältnisse klar. Nun haben aber einige bayerische Zentrumsorgane aus Gründen, auf die man hier nicht weiter einzugehen braucht, gegen den Plan besonderer politischer Organisation der christlichen Arbeiter Stellung genommen, und zwar zum Teil unter persönlichen Ausfällen gegen den ultramontanen Landtagsabgeordneten und Gewerkschaftsführer Schirmer in München, der ebenfalls für die Schaffung von Arbeiterwahlvereinen Propaganda treibt. Schirmer polemisiert nun in der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen „Sozialpolitischen Blätter" ziemlich gereizt gegen die erwähnten Organe seiner Partei und bemerkt dabei, daß „es keine andere politische Organisation der christlichen Arbeiterschaft gibt als die Arbeiterwahlvereine der Zentrumspartei".

Woraus wieder einmal hervorgeht, daß die christlichen Gewerkschaften nichts weiter wie Schleppenträger der Zentrumspartei sind.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund zählte nach der soeben veröffentlichten Gewerkschaftsstatistik Ende 1905 40 796 Mitglieder gegen 30 279 Ende 1904 in 32 Verbänden; neun weitere Verbände, die dem Gewerkschaftsbund nicht angehören, zählten 23 509 bezw. 9547 Mitglieder. Die große Differenz rührt daher, daß in der Gewerkschaftsstatistik die 10 732 organisierten Eisenbahn- und Dampfschiffsangestellten nur für 1905 mitgezählt wurden. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 3219 auf 3844. Insgesamt waren Ende 1905 64 305 Arbeiter und Angestellte gewerkschaftlich organisiert. Heute dürften es deren über 70 000 sein.

Eingesandt.

Eine Beschwerde.

Immer und immer wieder ertönt in unserem Verbandsorgan die Mahnung: Kollegen, welche in diesem oder jenen Orte in Arbeit zu treten gedenken, sollen vorher die Lokalverwaltung um Auskunft fragen. Schön wäre es, wenn man immer Auskunft bekäme! Aber da hapert's. Hier habe ich den Fall erlebt, daß ein junger Kollege, welcher den Bevollmächtigten der Zahlstelle Bremerhaven, A. Schlüter, um Auskunft über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Möbelfabrik (Firma Fiesstück) gebeten hatte, seit bereits vier Wochen auf diese Auskunft, leider vergeblich, wartet. Dieser Fall wirkt um so eigentümlicher, da der betreffende Kollege sogar noch 10 Pf. für Rückporto beigelegt und seine genaue Adresse mitgeschrieben hat. Was den Kollegen Schlüter veranlaßt hat zum Schweigen, verstehe ich einfach nicht. Wenn er vielleicht denkt, Kollege Schmidt ist kein Verbandsmitglied, dann bitte ich ihn um Antwort. Wo sollte so ein junger Kollege, der erst seit einem Vierteljahr als Einzelmitglied organisiert ist, in einer Stadt, wo außer den Maurern und Zimmerleuten kein Mensch an eine Organisation denkt, seine Adresse her wissen? Wenn aber Kollege Schlüter behaupten will, er hätte den Brief nicht erhalten, so müßte der Brief wenigstens zurückgekommen sein. So wirkt man auf junge Verbandsmitglieder jedenfalls nicht ermutigend, und es wäre also dem Kollegen Schlüter zu empfehlen, künftig seine Obliegenheiten als Verbandsfunktionär etwas gewissenhafter zu erledigen.

Züllichau. F. H., W. Sch. und J. R.

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte", herausgegeben von J. Bloch (Administration: Berlin W., Lützowstr. 105), haben soeben das Augustheft ihres 12. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Max Schippel: Parteipolitische Betrachtungen zum Fleischtrustskandal. — Robert Schmidt: Irrgänge der Massenstreiktaktik. — Eduard Bernstein: Die Generalstreikgewerkschaft. — Theodor Leipart: Die gewerkschaftliche Praxis und der Klassenkampfgedanke. — James Ramsay Mac Donald: Sozialismus oder Arbeiterpolitik? — Eugenie Fourniere: Die Stellung der Sozialisten im französischen Parlament. — Hjalmer Branting: Die liberale Episode im schwedischen Wahlrechtskampf. — Aug. Quist: Die Stellung der Gewerkschaftsbeamten in der Arbeiterbewegung. — Dr. Leo Winter: Nationalität und Gewerkschaft. — Wirtschaft. — Politik. — Soziale Kommunalpolitik. — Sozialistische Bewegung. — Gewerkschaftsbewegung. — Genossenschaftsbewegung. — Bildende Kunst. — Dichtkunst. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und durch jede Postanstalt, ferner direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Lützowstraße 105, Berlin W. 35. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Kuvert). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Briefkasten.

Lage. O. Pf. Mit der Korrespondenz wissen wir aber nichts anzufangen. Wir sehen deshalb von einer Veröffentlichung ab.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse
der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter
(E. H. 3 in Hamburg).

An die Mitglieder!

Die Adresse des Ausschusses ist nach wie vor: Hermann Beyer, Frankfurt a. M., Alte Mainzergasse 41.

Die Ortsverwaltungen werden nochmals ersucht, die Zahl der gewünschten Protokolle von der 19. Generalversammlung in Blankenburg umgehend beim Vorstand aufzugeben.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Jeder Kollege,

der sich fachtechnisch und kunstgewerblich fortbilden will, sollte Abonnent des Fachblatt für Holzarbeiter werden.

Versammlungs-Anzeiger.

Altenberg-Geising. Die Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Knauthe in Geising statt.

Eisenberg. Sonnabend den 11. August Versammlung.

Nienburg. Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat, abends 8½ Uhr, bei Gastwirt Henkel, Hinterestraße, statt.

Schiltigheim. Donnerstag den 9. August, abends Punkt 8½ Uhr, Versammlung im Vereinshaus bei Fischer, Wirtschaft Zum Rhein, Hauptstraße 10. Daselbst jederzeit Auskunfterteilung.

Anzeigen.

Altenberg-Geising. Der Bevollmächtigte Max Pomsel wohnt jetzt Geising, Sandermühle. Reiseunterstützung kann jederzeit daselbst erhoben werden.

Bielefeld. Unser Verbandsbureau befindet sich nach wie vor in der „Zentralhalle" und ist wochentags von 7—8 Uhr abends geöffnet. Sonntags wird die Reiseunterstützung mittags von 12—1 Uhr ausbezahlt. Erster Bevollmächtigter ist jetzt: C. Schreck, Brettestraße 39.

Dortmund. Unsere Herberge und Arbeitsnachweis befinden sich 1. Kampstraße 73; daselbst auch Reiseunterstützung. 1. Vorsitzender Bruno Sperber, Braunschweigerstraße 3 II. 1. Kassierer Karl Siemers, Münsterstraße 102.

Frankfurt a. M. Arbeitsnachweis der Holzarbeiter im Gewerkschaftshaus, Stolzestr. 13, 2. Et. Telephon 1378. Stellenausgabe jeden Werktag, vormittags von 9—10 und nachmittags von 3½—4 Uhr. Daselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung. **Umschauen streng verboten.**

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Ettner, Schwalbacherstraße 7 l. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Heuchel, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Die Ortsverwaltungen und Kollegen, die den Aufenthalt der Kollegen Tischler **Richard Wagner**, geb. 1886 zu Heilbronn, und Tischler **Jb. Ehrhard**, geb. 1886 zu Günbsheim, kennen, werden ersucht, deren Adressen unverzüglich einzusenden an die Zahlstelle **Konstanz**, Restauration Germania.

Der Modelltischler **Karl Strohmeyer** ist seit dem 7. Mai verschwunden. Seine Frau befindet sich mit ihren drei Kindern in großer Not. Kollegen, die über den Verbleib des Strohmayer etwas wissen, werden um Nachricht gebeten an **Richard Holz** in **Altona**, Lohmühlenstraße 120 part. rechts.

Kollege **Lumpp**, Maschinenarbeiter, geboren zu Aue a. Rh., zuletzt in Karlsruhe, bitte, sende Deine Adresse an den Bevollmächtigten **Friedrich Sigmund**, **Karlsruhe i. B.**, Werderstraße 53.

Der Tischler **Wilhelm Miethe**, geb. 12. 12. 86 zu Fürstenwalde, angeblich von hier nach Berlin abgereist, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Fürstenwalde gegenüber nachzukommen. Zahlstellen und Kollegen, welchen der Aufenthalt desselben bekannt ist, werden ersucht, die Adresse des Miethe an die Lokalverwaltung zu senden. **Emil Gröger, Fürstenwalde a. Spree**, Lindenstr. 65.

Wer kann mir die genaue Adresse von **Emil Neubert**, Korkenschneider, angeben. Antwort unter **H. Z. 74** an die Expedition d. Ztg.

Möbelschreiner

mehrere tüchtige, sucht

Ernst Beck, Möbelfabrik, **Bietigheim i. W.**

Tischlergeselle erhält dauernde Arbeit bei

Karl Hagelberg, Goldberg i. Meckl.

Tüchtige

Stuhlbauer und Polierer

hauptsächlich für bessere Stühle, sowie einige

Tischler

für dauernde Beschäftigung gesucht. Reisevergütung nach Übereinkunft.

Robert Oelschlägel & Co.
Pr. Holland b. Elbing, W.-Pr.

1—2 tüchtige **Bautischler** erhalten Beschäftigung bei

J. D. Sörensen, Baugeschäft, **Apenrade.**

Zehn tüchtige **Bautischler** werden sofort gesucht.

Joseph Kiefer Nachf. Otto Kiefer
Spremberg (Lausitz), Dresdener Straße 26.

Gesucht **4 Tischlergesellen** auf feine Arbeit von **Johs. Lage**, Tischlermeister
Rendsburg, Paradeplatz.

Tüchtige Tischler

für Tische und Büfetts finden dauernd lohnende Stellung bei

Richard Saalfeld, Helmstedt
Herzogtum Braunschweig.

Gesucht sofort für Magdeburg **1 Maschinenarbeiter**, erste Kraft, muß mit sämtlichen Maschinen vollständig vertraut sein, mit nur guten Zeugnissen oder Referenzen. Zu melden bei der Zahlstelle **Magdeburg**, Blaue Beilstraße 10.

Polierer gesucht.

Karl Rademacher, Cassel-W.

Tüchtigen **Drechsler** sucht

G. H. Braun, Dampfsägewerk
Calden, Bez. Cassel.

Tüchtige **Schildpattlöter** finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

Kammfabrik **Seilaz & Co.**
Zürich (Schweiz).

Junger, tüchtiger **Drechsler** gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen an die Kegel- und Kugelfabrik von

E. Moutin, Solingen.

Korbmacher

auf Rohrarbeit, Geschoßkörbe und andere, finden dauernde Beschäftigung bei

Gebrüder Wolff, Bernburg.

Zwei tüchtige **Korbmacher** auf geschlagene Arbeit bei gutem Lohn in dauernde Stellung sucht

Emil Dölitzsch, Eisenberg, S.-A.

---

1 Korbmacher auf grüne Mattarbeit sucht

Paul Frauenstein, Tessin, Mecklbg.

Einen **Gesellen** auf geschlagene Arbeit sucht auf dauernde Beschäftigung.

Wilh. Döring, Korbmachermeister
Wettin a. d. S.

---

2 Korbmachergesellen auf Großgeschlagen sucht **Johs. Lange**, Korbmachermeister
Neusalz a. Oder.

Korbmacher

wird auf sofort auf geschlagene Arbeit bei gutem Lohn gesucht.

A. Kirchhoff, Braunschweig.

Gesucht **2 Korbmachergehilfen** auf Reisekörbe und grün Geschlagen. Guten Lohn, dauernde Beschäftigung.

W. Sandau, Gardelegen, Altmark.

Einen tüchtigen **Korbmacher** auf Reisekörbe stellt sofort ein

Wilh. Liebe, Wunstorf b. Hannover.

Tüchtiger **Korbmachergeselle** per sofort auf alle vorkommenden Arbeiten, speziell Rohrarbeit, gesucht.

Friedrich Tietjen, Lesum b. Bremen.

---

5 tüchtige **Korbmachergesellen** verlangt auf sofort. Tariflohn, Kost und Logis.

Helene Paul, Altdamm.

---

2 Korbmacher auf Grün, einen auf Weiß sucht

F. Reichert, Gardelegen, Altmark.

Geübte **Korbmacher** finden sofort auf Rohrkörbe dauernde Arbeit.

C. Schlossstein, Heilbronn a. N.

Junger ordentlicher **Korbmachergehilfe** auf Geschlagen und Reparatur für dauernd gesucht.

Wilh. Schöppe, Ohligs b. Solingen.

Tüchtige Korbmachergesellen auf geschlagene Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei

Franz Boldt, Stettin
Schuhstraße 26.

Suche einen tüchtigen **Korbmachergesellen** auf Matt und grün geschlagene Arbeit.

Th. Bormann, Korbmachermeister
Tangermünde.

---

2 Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen für dauernd gesucht.

G. Kappey, Göttingen.

Junger **Korbmacher** auf grün geschlagene Arbeit für dauernd gesucht.

Wilh. Flügge, Gr.-Wusterwitz.

Korbmachergesellen

auf Reisekörbe finden dauernde Beschäftigung bei

Otto Winter, Korbmachermeister
Falkenberg, Bezirk Halle.

Korbmachergeh. a. Geschlag. od. Gestellarbeit erhält sof. gutlohn. u. dauernde Beschäft. Reisegeld wird nach 6 Wochen vergütet. **Gustav Rose**, Korbmachermstr., Bad Ilmenau, Thür.

Gesucht sofort ein tüchtiger junger **Bürstenmacher** auf dauernde Arbeit bei hohem bei **Johs. Daufeldt**, Bürstenfabrik
Tarstedt per Scholderup, Schleswig.

Ein ordentlicher junger Bürstenmacher gesucht.

H. Bell, Bell & Co. bei Boffzen.

Ein tüchtiger

Bürstenmacher

der mit allen Arbeiten vertraut u. auch bohren kann, wird bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung auf **sofort gesucht.**

Fromowitsch & Co., Bürstenfabrik
Eschwege.

Bohrer und Bandsägenschneider

gesucht, auch Verheiratete. Dauernde Stellung. **H. Weber**, Bürstenhölzerfabrik
Heidmühlen per Boostedt, Holstein.

Ein tüchtiger **Bohrer** auf feine Loch, pro 1000 Loch 10 bis 15 Öre, findet sofort dauernde Stellung.

Trondhjems Bürsten- und Pinselfabrik
Trondhjehm, Norwegen.

Elfenbeinschnitzer od. Knochenarbeiter, die sich zu ersteren ausbilden wollen, für dauernde und lohnende Arbeit gesucht. Näheres zu erfahren durch

Lorenz Berg sen., Offenbach a. M. (Hessen).

Tischler-Fachschule Gotha.

Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner.

Prospekte gratis.

Alle Sorten **Jagd- u. Luxuswaffen**

kauft man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der

WAFFEN-FABRIK
Emil von Nordheim
MEHLIS-Th.

Hauptkatalog gratis und franko. Ansichtssendung. Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

Tischlerei

eine Stunde von Dresden, einzige in einem Industrieort von ca. 6000 Einwohnern, mit guter und alter Kundschaft, seit 25 Jahren im Betrieb, vier Hobelbänke, mit gutem Werkzeug und sämtlichem Tischler- und Polstermöbellager, Umstände halber sofort für 3000 Mk. zu verkaufen event. bei 1500 Mk. Anzahlung. Näheres bei **Reinhold Fischer** in **Birkigt**, Nr. 29 b, bei Dresden, zu erfragen.

Vollständig neu!

Der

Praktische Tischler

Von

Prof. Hermann Walde.

Keine Zeitung

Komplettes Fachwerk mit Detailzeichnungen die gesamte Bau- und Möbeltischlerei enthaltend.

Preis alles zusammen **25 Mark.**
Gegen Raten **27 Mark.**

Auch in monatlichen Raten von 2 Mark.

Das Werk wird sofort komplett geliefert.

E. H. Fried. Reisner
Leipzig.

Genau auf Firma achten.

NB. Bei Streiks oder Aussperrungen werden die Raten gestundet.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg, Kirchenweg 14. ● Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

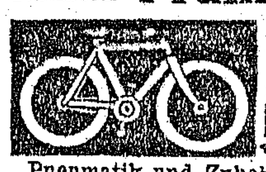
Tischler als Reisender

gesucht, für Neuheiten in Beschlägen und Werkzeugen; bevorzugt solche, welche schon mit Erfolg gereist haben. Selbstgeschriebene Angebote mit Photographie und Retourmarke sub **E. H. 86** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Bremen.**

Tischler-Fachschule.
Zeichner, Werkführer, Meister.
Neustadt i. Meckl.
Staatlich subv. Progr. kostenlos

Leimöfen Verkäufer hoh. Rabatt. Apparate-Fabrik **Hildburghausen** 4, Thüringen.

Die berühmten **Frankenräder**



sind unerreicht in Preis und Qualität. Gute Gebrauchsräder schon von **58** Mk. an mit 1, 2 u. 5 Jahre Garantie.

Pneumatik und Zubehör enorm billig.

Nähmaschinen von Mark **33** an, feinste **deutsche Singer.**

Räder u. Nähmaschinen 30 Tage z. Ansicht. Zahlreiche höchstlobende Anerkennungen. Katalog umsonst. Vertreter gesucht

Weinland & Co., Nürnberg 50.

Noch nie dagewesen!

Für nur **5¼ Mk.** vers. wir per Nachn. 12 Monate zur Probe uns. hochfeinen weltberühmten

3 chörige Künstler-Harmonikas

mit dem uns ges. geschützten Aufsehen u. Bewunderung erregenden Kukukruf, welcher nach Belieben in Anwendung gebracht werden kann. Prachtinstrumente mit unzerreißbaren Doppelbälgen, Eckenschonern, 10 Tasten, 6 Register, 2 Bässe, Zuhalter, ff. Nickelbeschläge, offene Clavatur, prachtvoller Orgelton. Müchler's weltberühmte, extra große Triumph-Harmonikas mit Kukukruf kosten in 2 chörig nur noch 4¾ Mark, 3 chörig nur noch 6½ Mark, 4 chörig 8 Mark, 6 chörig 12 Mark. Ohne Kukukruf 50 Pf. billiger. Glockenspiel 80 Pfg., Schule und Packung umsonst. Porto 80 Pfg. Bessere Instrumente staunend billig. Illustr. Pracht-Katalog gr. u. fr.

Müchler & Comp., Harmonikafabrik
Neuenrade No. 92 i. Westfalen.

Paul Horn Fabrik chemischer Produkte **Hamburg 23**

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten gibt mein **Jubiläumskatalog,** ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.

Poliergarnitur, Kristallglasur, Brillantlack, Petersburger Lack.

Schleif- und Polieröl. Farbiges Porenpulver.

Spiritusbeizen, Ambramitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.

Flintsteinpapier, Lederleime.

Polierspiritus usw. usw.

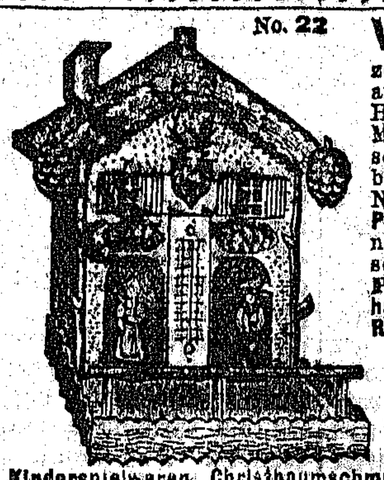
Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Ferner empfehle:

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattssprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur **Einrichtung einer geordneten Buchhaltung** und goldige Ratschläge für die **Geschäftsführung.** Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

No. 22



Wetterhäuschen mit Thermometer, ersetzt einen Barometer, denn es zeigt jeden Witterungswechsel 24–48 Stunden vorher genau an. Wenn es schönes Wetter gibt, tritt die Frau aus dem Häuschen hervor, wenn es schlechtes Wetter gibt, tritt der Mann hervor. Zugleich ist dieses Wetterhäuschen ein schöner Zimmerschmuck. – Grösse ca. 18½ cm hoch, 14 cm breit. — Genau wie Zeichnung, per Stück Mark **1.20**, No. **22½**. Dasselbe in einfacher Ausführ., per St. Mk. **0.85**, **Porto 60 Pfg. extra.** — Weniger wie 2 Stück versenden wir nur gegen vorherige Einsendung des Betrages. 12 Stück versenden wir franko und legen 1 Stück **gratis** bei. **Unsern Pracht-Katalog**, enthaltend grosse Auswahl in Haushaltungs-Artikeln, Tischmessern und Gabeln, Rasiermessern, Rasierbestecken von Mk. 2.50 an, Haarschneidemaschinen von Mk. 3.50 an, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemessern Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuckgegenständen, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck etc., versenden wir gratis und franko ohne Kaufzwang.

Versandhaus Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen 600 Stahlwarenfabrik. Gegründet 1876.

Verlag von Karl Kloß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart